
00100703

BOMBAY BRANCH
OF THE
ROYAL ASIATIC SOCIETY
TOWN HALL, BOMBAY.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 03 December, 2015

Friedrichs von Schiller

sämmtliche Werke.

160703



VOL VI

Sechstes Bändchen.

00f10

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

100703

00100703

Inhalt.

Wallenstein ein dramatisches Gedicht.

Wallenſtein

ein

dramatiſches Gedicht.

Erſter Theil.

Wallenſteins Lager.

Prolog.

Gesprochen bey der Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs Neu in diesem Saal —
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edlen Säulenordnung an,
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.
Und doch ist dieß der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.

O! möge dieſes Raumes neue Würde
Die Würdigſten in unſre Mitte ziehn,
Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muſter weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urtheil höhere Geſetze.
So ſtehe dieſer Kreis, die neue Bühne,
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfriſchen und verjüngen,
Als hier vor einem auserleſ'nen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberſchlag der Kunſt,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht?
Denn ſchnell und ſpurlos geht des Mimen Kunſt,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meiſels, der Geſang
Des Dichters nach Jahrtauſenden noch leben.
Hier ſtirbt der Zauber mit dem Künſtler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauſcht des Augenblicks geſchwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
Schwer iſt die Kunſt, vergänglich iſt ihr Preis;
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der ſein iſt, ganz erfüllen,
Muß ſeiner Mitwelt mächtig ſich verſichern,
Und im Gefühl der Würdigſten und Beſten
Ein lebend Denkmal ſich erbaun — So nimmt er

Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. . . .
Die neue Aera, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen:
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.
Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freyheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.
Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert
Und funfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreyßig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal lasst des Dichters Phantasie

Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.
In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechszehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, die Krieger Alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.
Auf diesem finstern Zeitgrund mahlet sich
Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lasters Abgott und der Länder Geissel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg,
Und ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteyen Gunst und Haß verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,

Auch eurem Herzen menschlich näher bringen:
Denn jedes Aeußerste führt sie, die Alles,
Begränzt und bindet, zur Natur zurück;
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.
Nicht Er ist's, der auf dieser Bühne heut
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
Zu stellen wagt in lebender Gestalt:
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt;
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.
Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit Einem Mal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
In einer Reihe von Gemählden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.
Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freye Göttinn und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelts nicht!

Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Personen.

Wachtmeister, Trompeter } von einem Terzkischen Karabinier-Regiment.
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwey Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kürassier von einem wallonischen, Kürassier von einem lombardischen } Regiment.
Kroaten.
Uhlanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderinn.
Eine Aufwärterinn.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erſter Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödel-Bude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen ſich durcheinander, alle Tiſche ſind beſetzt. Kroaten und Uhlanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderinn ſchenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird geſungen.

Ein Bauer und ſein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trotzige Kameraden;
Wenn ſie uns nur nichts am Leibe ſchaden!

Bauer.

Ey was! Sie werden uns ja nicht freſſen,
Treiben ſie's auch ein wenig vermeſſen.
Siehſt du? ſind neue Völker herein,
Kommen friſch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarſten Sachen!
Unſer iſt's, wenn wir's nur liſtig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erſtach,
Ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut einmal probiren,
Ob ſie die alte Kraft noch führen.

Musst dich nur recht erbärmlich stellen;
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen,
Lassen sich gern schön thun und loben;
So wie gewonnen, so ist's zerstoben.
Nehmen sie uns das Unsre in Scheffeln,
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln:
Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie jauchzen — das Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt sich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe;
Weit herum ist in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir vor Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauser hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen,
Und die nennen sich Kaiserliche —

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, gebörne Böhmen,
Von des Terschkas Karabinieren,
Liegen schon lang in diesen Quartieren.
Unter allen die schlimmsten just,
Spreitzen sich, werfen sich in die Brust,

Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort seh' ich die drey scharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer sitzen,
Sehen mir aus wie Tyroler schier.
Emmerich, komm! An die wollen wir,
Lustige Vögel, die gerne schwatzen,
Tragen sich sauber und führen Batzen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ey, das muß immer saufen und fressen.

Uhlan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzoginn kommt ja heute herein
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,
Die sollen wir gleich an uns locken
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden,
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke!

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Kommandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel, und das Geschicke —

Trompeter.

Ja! Ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perrücke,
Die man seit gestern herumgehn sieht,

Mit

Mit der güldnen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie kauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir.
Dächten doch Alle wie ich und ihr!

Wachtmeister.

Unser Regiment und die andern vier,
Die der Terschka anführt, des Herzogs Schweger,
Das resoluteste Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns selbst doch herangezogen.
Alle Hauptleute setzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben sein.

Dritter Auftritt.

Kroat (mit einem Halsschmuck). Scharfschütze (folgt). Vorige.

Scharfschütz.

Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?

Handle dir's ab! dir iſt's doch nichts nütz.
Geb dir dafür ein paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! du willſt mich betrügen, Schütz.

Scharfſchütz.

Nun! geb dir auch noch die blaue Mütz,
Hab ſie ſo eben im Glücksrad gewonnen.
Siehſt du? Sie iſt zum höchſten Staat.

Kroat

(läſſt das Halsband in der Sonne ſpielen).

'S iſt aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfſchütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflaſche noch geb ich drein,

(beſieht es)

Es iſt mir nur um den ſchönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten prellt!
Halbpart, Schütze, ſo will ich ſchweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgeſetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfſchütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauſchen hier! Die Herrn ſind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).
Wie ist's, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachtmeister.
Thut's ihm so eilig, Herr Konstabel?
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.
Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot ist angekommen,
Meldet, Regensburg sey genommen.

Trompeter.
Ey, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.
Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen?
Der dem Fürsten so unfreund ist?
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Konstabler.
Meint ihr! — Was ihr nicht Alles wisst!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwey Jäger. Dann Marketenderinn. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterinn.

Erster Jäger.

Sieh! sieh!
Da treffen wir lustige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das seyn?
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger, die silbernen Tressen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marketenderinn (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herren!

Erster Jäger.

Was? der Blitz!
Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

Marketenderinn.

I freylich! Und er ist wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehö?
Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glücksstadt, in einer lustigen Nacht. —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderinn.

Ey! da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderinn.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indeß weit herumgewesen.

Erster Jäger.

Will's ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderinn.

Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.
Jetzt will ich's im böhmischen Land probiren,
Alte Schulden einkassiren —
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.
Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft sie Alles beysammen an!
Doch wo hat sie den Schottländer hingethan,
Mit dem sie damals herumgezogen?

Marketenderinn.

Der Spitzbub! der hat mich schön betrogen.

Fort iſt er! Mit allem davon gefahren,
Was ich mir thät am Leib erſparen.
Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt geſprungen).

Mutter! ſprichſt du von meinem Papa?

Erſter Jäger.

Nun, nun, das muß der Kä[illegible] ernähren.
Die Armee ſich immer muß neu gebären.

Soldatenſchulmeiſter (kommt).

Fort in die Feldſchule! Marſch, ihr Buben!

Erſter Jäger.

Das fürchtet ſich auch vor den engen Stuben!

Aufwärterinn (kommt).

Baſe, ſie wollen fort.

Marketenderinn.

Gleich! Gleich!

Erſter Jäger.

Ey, wer iſt denn das kleine Schelmengeſichte?

Marketenderinn.

'S iſt meiner Schweſter Kind — aus dem Reich.

Erſter Jäger.

Ey, alſo eine liebe Nichte?

Zweyter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib ſie bey uns doch, artiges Kind!

Aufwärterinn.

Gäſte dort zu bedienen ſind.

(Macht ſich los und geht.)

Erſter Jäger.

Das Mädchen iſt kein übler Biſſen! —

Und die Muhme! Beym Element!
Was haben die Herren vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!
Was man nicht alles für Leute kennt!
Und wie die Zeit von dannen rennt. —
Was werd' ich noch Alles erleben müssen!
(Zum Wachtmeister und Trompeter.)
Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —
Lasst uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mussten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehn, ihr seyd galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweyter Jäger.

Seyd mir doch still! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb;
Uns nur die Nachles' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das Alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respektiren.

Erster Jäger.

Das ist für uns Andre kein Kompliment,
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Rasse?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bey den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lection.
Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;

Aber sein Genie, ich meine, sein Geist,
Sich nicht auf der Wachtparade weist.

Zweyter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd,
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkische Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da —
Wie die Feuerflamme bey dunkler Nacht
In die Häuser fähret, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unsern sennigten Armen —
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
In Bayreuth, im Voigtland, in Westphalen,
Wo wir nur durchgekommen sind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Scharen.

Wachtmeister.

Nun da sieht man's! Der Saus und Braus
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erſter Jäger.

Die Freyheit macht ihn! Mit euren Fratzen!
Daß ich mit euch ſoll darüber ſchwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Frohn und die Galere,
Die Schreibſtub' und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände?
Flott will ich und müßig gehn,
Alle Tage was Neues ſehn,
Mich dem Augenblick friſch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts ſchauen —
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiſer verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt mich in's Feuer friſch hinein,
Ueber den reißenden, tiefen Rhein,
Der dritte Mann ſoll verloren ſeyn;
Werde mich nicht lang ſperren und zieren. —
Sonſt muß man mich aber, ich bitte ſehr,
Mit nichts weiter incommodiren.

Wachtmeiſter.

Nu, nu, verlangt ihr ſonſt nichts mehr?
Das ließ ſich unter dem Wams da finden.

Erſter Jäger.

Was war das nicht für ein Plücken und Schinden
Bey Guſtav, dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch' aus ſeinem Lager,
Ließ Betſtunde halten, des Morgens, gleich
Bey der Reveille und beym Zapfenſtreich.

Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Erkanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passiren,
Mussten sie gleich in Kirche führen.
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
Ja, das war schon ein ander Ding!
Alles da lustiger, loser ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht geringe.
Denn der Tilly verstand sich aufs Kommandiren,
Dem eigenen Körper war er strenge;
Dem Soldaten ließ er Vieles passiren,
Und gings nur nicht aus seiner Kassen,
Sein Spruch war: leben und leben lassen.
Aber das Glück blieb ihm nicht stät, —
Seit der Leipziger Fatalität
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bey uns gerieth ins Stecken;
Wo wir erschienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mussten uns drücken von Ort zu Ort,

Der alte Reſpekt war eben fort. —
Da nahm ich Handgeld von den Sachſen,
Meinte, da müſſte mein Glück recht wachſen.

Wachtmeiſter.

Nun! da kamt ihr ja eben recht
Zur böhmiſchen Beute.

Erſter Jäger.

Es ging mir ſchlecht.
Sollten da ſtrenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,
Muſſten des Kaiſers Schlöſſer bewachen,
Viel Umſtänd' und Komplimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz,
Wollten's mit Niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,
Und ich wär bald vor Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben laſſen.

Wachtmeiſter.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erſter Jäger.

Spaßt nur! So lange der thut walten,
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo beſſer kaufen? —
Da geht Alles nach Kriegesſitt',
Hat Alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geiſt, der im ganzen Corps thut leben,

Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den unterſten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegſchreiten,
Wie der Feldherr über der Fürſten Haupt.
Es iſt hier, wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch Alles that bedeuten;
Da gibt's nur Ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwitzig widerſprechen!
Was nicht verboten iſt, iſt erlaubt;
Da fragt Niemand, was Einer glaubt.
Es gibt nur zwey Ding überhaupt,
Was zur Armee gehört und nicht,
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeiſter.

Jetzt gefallt ihr mir, Jäger! Ihr ſprecht,
Wie ein friedländiſcher Reitersknecht.

Erſter Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiſer ſtammt!
Es iſt ihm nicht um des Kaiſers Dienſt,
Was bracht' er dem Kaiſer für Gewinnſt?
Was hat er mit ſeiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anſtecken und entzünden,
Sich alles vermeſſen und unterwinden —

Trompeter.

Still! Wer wird ſolche Worte wagen!

Erſter Jäger.

Was ich denke, das darf ich ſagen.
Das Wort iſt frey, ſagt der General.

Wachtmeiſter.

So ſagt er, ich hört's wohl einigemal,
Ich ſtand dabey. „Das Wort iſt frey,
„Die That iſt ſtumm, der Gehorſam blind,"
Dieß urkundlich ſeine Worte ſind.

Erſter Jäger.

Oh's juſt ſeine Wort' ſind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' iſt, ſo wie er ſpricht.

Zweyter Jäger.

Ihm ſchlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bey Andern pflegt zu geſchehen.
Der Tilly überlebte ſeinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß zu victoriſiren.
Er bannet das Glück, es muß ihm ſtehen.
Wer unter ſeinem Zeichen thut fechten,
Der ſteht unter beſondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeiſter.

Ja, daß er feſt iſt, das iſt kein Zweifel.
Denn in der blut'gen Affair bey Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war ſein Hut;

Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren,
Kommt ihm keiner die Haut nur ritzen,
Weil ihn die hölliſche Salbe thät schützen.

Erſter Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Daß keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeiſter.

Nein, es iſt die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zauberſprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeiſter.

Sie sagen, er leſ' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber beſſer, wie's damit iſt.
Ein graues Männlein pflegt bey nächtlicher Friſt
Durch verſchloſſene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeſchrien,
Und immer was Großes iſt drauf geſchehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erſchien.

Zweyter Jäger.

Ja, er hat ſich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das luſtige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh! da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O! gib acht, Franz! Es wird dich reuen.

Rekrut (singt).

Trommeln und Pfeifen,
Kriegrischer Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang!
Rosse gelenkt,
Muthig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frey, wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels-Räumen!
Heysa! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zwey-

Zweyter Jäger.

Gut mir! das ist ein wackrer Kumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O! lasst ihn! Er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweyter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui! wer handelt mit Schwefelfaden!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Pathen;
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Kameraden.

Zweyter Jäger.

Hör du! wir müssen Zeltbrüder seyn.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erſter Jäger.

Recht ſo, da zeigt er ein eiſernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird vor Kummer ſterben.

Zweyter Jäger.

Deſto beſſer, ſo kann er ſie gleich beerben.

Wachtmeiſter

(tritt gravitätiſch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht er! das hat er wohl erwogen.
Einen neuen Menſchen hat er angezogen;
Mit dem Helm und Wehrgehäng
Schließt er ſich an eine würdige Meng'.
Muß ein fürnehmer Geiſt jetzt in ihn fahren —

Erſter Jäger.

Muß beſonders das Geld nicht ſparen.

Wachtmeiſter.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Iſt er zu ſegeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor ihm offen;
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es treibt ſich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann Alles werden,
Denn Krieg iſt jetzt die Loſung auf Erden.
Seh' er 'mal mich an! In dieſem Rock
Führ' ich, ſieht er, des Kaiſers Stock.
Alles Weltregiment, muß er wiſſen,
Von dem Stock hat ausgehen müſſen;

Und das Zepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.
Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,
Und so weit kann er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachtmeister.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
Da ist der Schef vom Dragonerkorps,
Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
Noch vor dreyßig Jahren bey Kölln am Rheine;
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät sich baß hervor,
Thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer selbst, sieht er,
Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt Alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttinn sich vertraut,
Hat er sich diese Größ' erbaut,
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermisst,
(pfiffig) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß,
Denn zu Altdorf im Studentenkragen,

Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts ins Carcer sperren;
'S war just ein neugebautes Nest;
Der erste Bewohner sollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erst laufen.
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag:
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen besonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweyte Jäger schäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).

Kamerad! Laß das unterwegen!

Zweyter Jäger.

Wer Henker hat sich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.

Der will ein Schätzchen für sich allein!
Dragoner, ist er bey Troste? Sag' er!

Zweyter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.
Einer Dirne schön Gesicht
Muß allgemein seyn, wie's Sonnenlicht!

(Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).
Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.
Lustig! Lustig! da kommen die Prager!

Zweyter Jäger.
Sucht er Händel? Ich bin dabey.

Wachtmeister.
Friedʼ, ihr Herren! Ein Kuß ist frey!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf, und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufwärterinn, die Marketenderinn mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner.
Heysa, Juchheya! Dudeldumdey!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabey!
Ist das eine Armee von Christen?
Sind wir Türken? sind wir Antibaptisten?
Treibt man so mit dem Sonntag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen
Zu Banketten und Feyertagen?
Quid hic statis otiosi?
Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?

Die Kriegsfuri ist an der Donau los,
Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,
Regensburg ist in des Feindes Krallen,
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, lässt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzt lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt sich lieber herum mit der Dirn',
Frißt den Ochsen lieber, als den Orenstirn.
Die Christenheit trauert in Sack und Asche;
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,
Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder
Und aus den Wolken, blutigroth,
Hängt der Herrgot den Kriegsmantel 'runter.
Den Kometen steckt er, wie eine Ruthe,
Drohend am Himmelsfenster aus,
Die ganze Welt ist ein Klagehaus;
Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,
Und das römische Reich — daß Gott erbarm!
Sollte jetzt heißen römisch Arm;
Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,
Die Klöster sind ausgenommene Nester,
Die Bisthümer sind verwandelt in Wüstthümer,
Die Abteyen und die Stifter
Sind nun Raubteyen und Diebesklüfter,
Und alle die gesegneten deutschen Länder

Sind verkehrt worden in Elender —
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden,
Das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,
Von dem Greuel und Heidenleben,
Dem sich Offizier und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
Der das Eisen ziehet ins Land herein.
Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
Hinter dem U kommt gleich das Weh,
Das ist die Ordnung im A B C.

Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,
Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,
Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groschen wieder,
Der Saul seines Vaters Esel wieder,
Der Joseph seine saubern Brüder:
Aber wer bey den Soldaten sucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht,
Und die Scham, der wird nicht viel finden,
Thät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüsten,
Wie wir lesen im Evangelisten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,
Thaten Buß' und liessen sich taufen,
Fragten ihn; Quid faciemus nos?

Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?

Et ait illis. Und er sagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr Niemanden schindet und plagt,
Neque calumniam faciatis,
Niemand verlästert, auf Niemand lügt.
Contenti estote, euch begnügt,
Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
Und verflucht jede böse Angewöhnung.
Es ist ein Gebot: Du sollst den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen,
Und wo hört man mehr blasphemiren,
Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz',
Die Glocken müsst' läuten im Land umher,
Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr;
Und wenn euch für jedes böse Gebet,
Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick, wie Absalons Zopf.
Der Josua war doch auch ein Soldat;
König David erschlug den Goliath,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott!

Als zu einem Kreutz Sackerlot!
Aller wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort:
Denn ihr tragt Alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ey und das Huhn dazu.
Was sagt der Prediger? Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Kommisbrote.
Aber wie soll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Aergerniß von oben!
Wie die Glieder, so auch das Haupt!
Weiß doch Niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff! Uns Soldaten mag er schimpfen,
Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne oustodias gregem meam!
Das ist so ein Ahab und Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falschen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß er uns das nicht zweymal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,
Will einnehmen alle festen Schlösser,
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund:
Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Trompeter.

Stopft ihm Keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verläugnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn;
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

Beyde Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beyde Jäger
(auf ihn eindringend).

Schweig stille! Du bist des Todes!

Kroaten (legen sich drein).

Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,
Sag' dein Sprüchel und theil's uns mit.

Kapuziner (schreyt lauter).

So ein hochmüthiger Nebukadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt sich nennen den Wallenstein;
Ja, freylich er ist uns Allen ein Stein
Des Anstoßes und Aergernisses,

Und so lang der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried im Land.

Er hat nach und nach bey den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.

Neunter Auftritt.

Vorige ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Sagt mir! Was meint' er mit dem Göckelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich euch dienen! Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wundersam geboren;
Besonders hat er gar kitzliche Ohren,
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß Alles mausstill um ihn seyn.
Den Befehl haben alle Wachen;
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt. Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Andre Stimmen.

Friede! Ruh!

Erſter Jäger.

Hol mich der Teufel! Da ſetzt's Hiebe.

Zweyter Jäger.

Da muß ich dabey ſeyn!

(Laufen ins Zelt.)

Marketenderinn (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthinn, was ſetzt euch ſo in Eifer?

Marketenderinn.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt paſſiren!
Es beſchimpft mich bey allen Herrn Offizieren.

Wachtmeiſter.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderinn.

Was wird's geben?
Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel thät bey ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderinn.

In einer Stunde seh' ich ihn hangen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebusier (zum andern).

Das kommt von der Desperation.
Denn seht! erst thut man sie ruiniren,
Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebusier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher!
Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer?

Erster Scharfschütz.

'S ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? du bist ein Friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamiren.
Mit einem Bauer dein Glück probiren
Der kaufe, was er kaufen kann.

(Bauer entwischt, die andern laufen zusammen.)

Erster Arkebusier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,
Das ist mit solchem Volke gut.
Was ist's für Einer? Es ist kein Böhm.

Marketenderinn.

'S ist ein Wallon! Respekt vor dem!
Von des Pappenheims Kürassieren.

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen,
Den haben sie sich aus eigner Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erſter Arkebuſier.

Haben ſie ſich ſo was 'rausgenommen?

Erſter Dragoner.

Die [redacted]egiment hat was voraus.
Es [redacted] vorgn bey, jedem Strauß.
Duck auch [redacted] eigne Juſtiz ausüben,
Und der Friedländer thut's beſonders lieben.

Erſter Küraſſier (zum andern).

Iſt's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweyter Küraſſier.

Ich hab's aus des Oberſt eignem Munde.

Erſter Küraſſier.

Was Teufel! Wir ſind nicht ihre Hunde.

Erſter Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweyter Jäger.

Iſt's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erſter Küraſſier.

Es hat ſich keiner darüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Küraſſiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttauſend Mann aufſitzen.

Marketenderinn.

Was? was? Da ſollen wir wieder wandern?
Bin erſt ſeit geſtern zurück aus Flandern.

Zweyter Küraſſier (zu den Dragonern).

Ihr Buttleriſchen ſollt auch mit reiten.

Erſter Küraſſier.

Und abſonderlich wir Wallonen.

Marketenderinn.

Ey, das ſind ja die allerbeſten Schwadronen!

Erſter Küraſſier.

Den aus Mailand ſollen wir h[illegible]

Erſter Jäger.

Den Infanten! Das iſt ja kurios!

Zweyter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erſter Küraſſier.

Wir ſollen von dem Friedländer laſſen,
Der den Soldaten ſo nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauſer, den wir von Herzen haſſen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was, zum Henker! ſollen wir dort?
Dem Kaiſer verkauften wir unſer Blut
Und nicht dem hiſpaniſchen rothen Hut.

Zweyter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienſt genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenſtein,
Der Ferdinand hätte uns nimmer bekommen.

Erſter Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formiren?
Seine Fortuna ſoll uns führen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an!
Mit dem Gered' da iſt's nicht gethan.
Ich ſehe weiter als ihr Alle:
Dah[illegible]eckt eine böſe Falle.
[illegible]ter Jäger.
Hört das Verbotbuch! Stille doch!

Wachtmeiſter.

Bäschen Gustel, füllt mir erſt noch
Ein Gläschen Melkecker für den Magen!
Alsdann will ich euch meine Gedanken ſagen.

Marketenderinn (ihm einſchenkend).

Hier, Herr Wachtmeiſter! Er macht mir Schrecken,
Es wird doch nichts Böſes dahinter ſtecken!

Wachtmeiſter.

Seht, ihr Herrn, das iſt all recht gut,
Daß Jeder das Nächſte bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu ſagen,
Man muß immer das Ganze überſchlagen.
Wir nennen uns Alle des Friedländers Truppen.
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier,
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorſpannen an unſre Bagagewagen,
Vergebens wird er ſich drüber beklagen.
Läſſt ſich ein Gefreyter mit ſieben Mann
In einem Dorfe von Weitem ſpüren,
Er iſt die Obrigkeit drinn, und kann
Nach Luſt drinn walten und kommandiren.

Zum Henker! Sie mögen uns Alle nicht,
Und sähen des Teufels sein Angesicht
Weit lieber, als unsre gelben Kolletter.
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Potz
Wetter!
Sind uns in Anzahl doch über
Führen den Knittel, wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen fürchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen da sitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
Die große Armee zusammengebracht.
Sie wollten erst nur von zwölftausend hören;
Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will sechszigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben;
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel! da hack' mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger blos genommen?
Nein, beym Kukuk! ich bin um die Hand gekommen!
'S ist nur ein Stumpf, und nichts mehr werth.
Ja, und diese achttausend Pferd,
Die man nach Flandern jetzt begehrt,

Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehen, ihr tröstet euch,
Wir seyen um ein Fünftel nur geringer?
Pro[illegible] Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die [illegible] weg, der Neffe, die Scheu,
[illegible] der Kamm auf's Neu,
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzley
Den Quartier- und den Küchen-Zettel,
Und es ist wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wird's stehen an,
So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben Alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Diese gestückelten Heeresmassen
Zusammen zu fügen und zu passen?
Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beyden Küraſſieren).

Ihr, das weiß ich, seyd ein Wallon,
Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

Erster Küraſſier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren;
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebusier.

Ich bin von Buchau am Feder-See.

Wachtmeister.

Und ihr, Nachbar?

Zweyter Arkebusier.

Aus der Schwitz.

Wachtmeister (zum zweyten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweyter Jäger.

Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Nun! und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammen geschneyt und geblasen worden?
Sehn wir nicht aus, wie aus Einem Spahn?
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammengeleimt und gegossen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
In einander auf Wort und Wink?
Wer hat uns so zusammengeschmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
Kein Andrer sonst als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir so gut zusammen passen;
Hab mich immer nur gehen lassen.

Erster Küraſſier.

Dem Wachtmeiſter muß ich Beyfall geben.
Dem Kriegsſtand kämen ſie gern ans Leben;
Die Soldaten wollen ſie nieder halten,
Daß ſie [illegible] könnten walten.
[illegible] ung, ein Komplott.

Marketenderinn.

Eine Verſchwörung? Du lieber Gott!
Da können die Herrn ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeiſter.

Freylich! Es wird Alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eigenen Kaſſen
Die Regimenter, wollten ſich ſehen laſſen,
[illegible] angetroffen über Vermögen,
Dachten, es bringt ihnen großen Segen;
Und die Alle ſind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderinn.

Ach! du mein Heiland! das bringt mir Fluch!
Die halbe Armee ſteht in meinem Buch.
Der Graf Iſolani, der böſe Zahler,
Meſtirt mir allein noch zweyhundert Thaler.

Erſter Küraſſier.

Was iſt da zu machen, Kameraden?
Es iſt nur Eins, was uns retten kann:
Verbunden können ſie uns nicht ſchaden;
Wir ſtehen Alle für Einen Mann.
Laſſt ſie ſchicken und ordenanzen,

Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marschiren nicht,
Der Soldat jetzt um seine Ehre ficht.

Zweyter Jäger.

Wir lassen uns nicht [illegible]
Sie sollen kommen und sollen [illegible]

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
'S ist des Kaisers Will' und Gutheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Laß er mich das nicht zweymal hören.

Trompeter.

'S ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
Krieg zu führen und Frieden zu schließen;
Geld und Gut kann er confisciren,
Kann henken lassen und pardonniren,
Offiziere kann er und Obersten machen,
Kurz, er hat alle die Ehrensachen.
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebusier.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;

Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
Wie wir Alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht wie wir Alle! Das wisst ihr schlecht.
Er ist [illegible] unmittelbarer Freyer,
[illegible], so gut wie der Bayer.
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
Als ich zu Brandeis die Wach' gethan,
Wie ihm der Kaiser selbsten erlaubt,
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebusier.

Das war für das Meklenburger Land,
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Wie? [illegible] des Kaisers Gegenwart?
Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,
Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Weß ist das Bild und Gepräg?

Marketenderinn.

Weis't her!
Ey, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachtmeister.

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
Ist er nicht Fürst so gut als einer?
Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand?
Hat er nicht eignes Volk und Land?

Eine Durchlauchtigkeit läſſt er ſich nennen!
Drum muß er Soldaten halten können.

Erſter Arkebuſier.

Das diſputirt ihm Niemand nicht;
Wir aber ſtehn in des [illegible]
Und wer uns bezahlt, das iſt der [illegible]

Trompeter.

Das läugn' ich ihm, ſieht er, in Augenlicht,
Wer uns nicht zahlt, das iſt der Kaiſer!
Hat man uns nicht ſeit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umſonſt verſprochen?

Erſter Arkebuſier.

Ey was! das ſteht ja in guten Händen.

Erſter Küraſſier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Iſt denn darüber Zank und Zwiſt,
Ob der Kaiſer unſer Gebieter iſt?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht ſeine Herde ſeyn,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum laſſen führen und verpflanzen.
Sagt ſelber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
Wenn ſein Kriegsvolk was auf ſich halten thut?
Wer anders macht ihn, als ſeine Soldaten,
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verſchafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Chriſtenheit?
Mögen ſich die ſein Joch aufladen,

Die mitessen von seinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
Und [illegible] wir uns halten an unserm Herzen.

Dritter Jäger.

All' unsre Thränen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser.
Alles Andre thäten sie hudeln und schänden;
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll es frisch um mein Leben spielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr;
Oder ich lasse mich eben schlachten
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beyde Jäger.

Ja, über's Leben noch geht die Ehr'!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat;
Ohne Heimath muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich an eignem Herd nicht wärmen;
Er muß vorbey an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen;

Die Traubenleſe [illegible] den Aerntekranz
Muß er wandernd von ferne ſchauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat ſich nicht ſelber ehrt?
Etwas muß er ſein [illegible]
Oder der Menſch wird morden [illegible]

Erſter Arkebuſier.

Das weiß Gott, 's iſt ein elend Leben!

Erſter Küraſſier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' Alles in Erfahrung genommen;
Hab' der hiſpaniſchen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli,
Aber das Glück war mir nirgends gnädig;
Hab' den Kaufmann geſehn und den Ritter,
Und den Handwerksmann und den Jeſuiter,
Und kein Rock hat mir unter allen,
Wie mein eiſernes Wams, gefallen.

Erſter Arkebuſier.

Nein! das kann ich eben nicht ſagen.

Erſter Küraſſier.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er ſich rühren und mag ſich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er ſich unter die goldnen Bürden.
Will er genießen den Vaterſegen,
Kinder und Enkelein um ſich pflegen,

Treib' er ein ehrlich Gewerb in Ruh.
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.
Frey will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und Niemand beerben,
Und [illegible] das Gehudel unter mir
[illegible] von meinem Thier.

Erster Jäger.

Bravo! Just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freylich mag sich's haben,
Ueber Anderer Köpf' wegtraben.

Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,
Das Schwert ist nicht bey der Wage mehr;
[illegible] Keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist dran Schuld, als wir Soldaten,
Daß der Nährstand in Schimpf gerathen?
Der leidige Krieg, und die Noth und Plag
In die sechszehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn Alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn', die den Andern beschwert;
Dieser will's trocken, was Jener feucht begehrt.
Wo du nur die Noth siehst und die Plag',

Da scheint mir des Lebens heller Tag.
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — seht,
'S ist hier just, wie [illegible] geht;
Die Pferde schnauben und setzen [illegible]
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriss' mir die Seele sein Jammerton,
Ueber seinen Leib muß ich jagen,
Kann ihn nicht sachte bey Seite tragen.

Erster Jäger.

Ey, wer wird nach dem Andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Lasst's uns mit beyden Händen fassen;
Lang' werden sie's uns nicht so treiben lassen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Wesen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
Eh' man's denkt, wird's wieder das Alte seyn.
Jetzt sind wir noch beysammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Lassen wir uns auseinander sprengen,
Werden sie uns noch den Brodkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!
Kommt; lasst uns alle für Einen stehn!

Zweyter Jäger.

Ja, laſſt uns Abrede nehmen, hört!

Erſter Arkebuſier

(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderinn).

[illegible]erinn, was [illegible] verzehrt?

Marketenderinn.

Ach! es iſt nicht der Rede werth!

(Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arkebuſiere gehen ab.)

Erſter Küraſſier.

Schad' um die Leut'! Sind ſonſt wackre Brüder.

Erſter Jäger.

Aber das denkt, wie ein Seifenſieder.

Zweyter Jäger.

Jetzt ſind wir unter uns, laſſt hören,
Wie wir den neuen Anſchlag ſtören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erſter Küraſſier.

Nichts, ihr Herren, gegen die Diſciplin!
Jeder geht jetzt zu ſeinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß ſie's begreifen und einſehen lernen.
Wir dürfen uns nicht ſo weit entfernen.
Für meine Wallonen ſag' ich gut:
So, wie ich, Jeder denken thut.

Wachtmeiſter.

Terzka's Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in dieſen Schluß.

Zweyter Küraſſier (ſtellt ſich zum erſten).

Der Lombard ſich nicht [illegible] Wallonen tre[illegible]

Erſter Jäger.

Freyheit iſt Jägers Element.

Zweyter Jäger.

Freyheit iſt bey der Macht allein.
Ich leb' und ſterb' bey dem Wallenſtein.

Erſter Scharfſchütz.

Der Lothringer geht mit der großen Fluth,
Wo der leichte Sinn iſt, und luſtiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweyter Scharfſchütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erſter Küraſſier.

Alſo laſſt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich ſchreiben:
Daß wir zuſammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt noch Liſt
Von dem Friedländer weg ſoll treiben,
Der ein Soldatenvater iſt,
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn
Der verſteht ſich auf ſolche Sachen,
Kann bey dem Friedländer Alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Bret
Bey des Kaisers und Königs Majestät.

Zweyter Jäger.

Stimmt! Dabey bleibt's! Schlagt Alle ein!
Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

Trompeter. Erster Jäger.
Zweyter Küraſſier. Scharfschützen
(zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden!

(Trinkt.)

Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderinn (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht auf's Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Küraſſier.

Der Wehrstand soll leben!

Beyde Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharfschützen.

Die Armee soll floriren!

Trompeter und Wachtmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren.

Zweyter Küraſſier (singt).

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
In's Feld, in die Freyheit gezogen!

Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten im Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeygezogen und machen die Chor.)

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freyheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herrn und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bey dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freye Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freye Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Chor.

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs Neue gefüllt worden, sie kosen an und trinken.)

Wachtmeister.

Vom Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß;
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold;
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweyter Küraſſier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Liebe nicht lange bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Erſter Jäger

(ſt die zwey nächſten an der Hand; die übrigen ahmen es nach; Alle, welch geſprochen, bilden einen großen Halbkreis.)

Drum friſch, Kameraden, den Rappen geſäumt!
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt:
Friſch auf! eh' der Geiſt noch verdüftet.
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.

Chor.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgeſungen wird.)

Die Piccolomini,

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreyßigjährigen Kriege.
Octavio Piccolomini, [illegible]leutenant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Obrist bey einem Kürassierregiment.
Graf Terzky, Wallenstein's Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.
Isolani, General der Kroaten.
Buttler, Chef eines Dragonerregiments.
[illegible]nbach,
Don Maradas,
Götz,
Kolalto.
} Generale unter Wallenstein.
Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.
Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Baptista Seni, Astrolog.
Herzoginn von Friedland, Wallenstein's Gemahlinn.
Thekla, Prinzessinn von Friedland, ihre Tochter.
Gräfinn Terzky, der Herzoginn Schwester.
Ein Kornet.
Kellermeister des Grafen Terzky.
Friedländ'sche Pagen und Bediente.
Terzky'sche Bediente und Hoboisten.
Mehrere Obersten und Generale.

Erſter Aufzug.

Ein alter gothiſcher Saal auf dem Rathhauſe zu Pilſen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decorirt.

Erſter Auftritt.

Illo mit Buttler und Iſolani.

Illo.

Spät kommt ihr — Doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Iſolan, entſchuldigt euer Säumen.

Iſolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angeſagt bey Donauwerth,
Ein ſchwediſcher Transport ſey unterwegs
Mit Proviant an die ſechshundert Wagen —
Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die ſtattliche Verſammlung hier zu ſpeiſen.

Buttler.

Es iſt ſchon lebhaft hier, ich ſeh's.

Isolani.

Ja, ja,
Die Kirchen selbst liegen voll Soldaten,
(Sich umschauend.)
Auch auf dem Rathhaus, sah ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun! nun! der
Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann!

Illo.

Von dreyßig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Götz, Maradas, Hinnersam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht!

Illo (stutzt).

Wie so? Wißt ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehen Jahr' —
Als wir bey Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab,
Und zu dem Vater, der in Nöthen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen;
Da sprosst' ihm kaum der erste Flaum um's Kinn.
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn.

Illo.

Ihr sollt ihn heut' noch sehn. Er führt aus Kärnten
Die Fürstinn Friedland her und die Prinzessinn;
Sie treffen diesen Mittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergetze.

Illo

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt.)

Wie wisst ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr seyd fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackrer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr? das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das ist wahr! Ein solches Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beyspiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf.
Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greift zu! greift zu! Die Hand, die ihn dahin
Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,
Trotz Kaisern und Ministern.

Illo.

Wenn wir Alle
So gar bedenklich wollten seyn!
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt Alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo).

Herr Bruder! Hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Creditoren contentiren,
Will selber mein Kassier seyn künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen —
Und das ist nun das Drittemal, bedenk' Er!
Daß mich der Königlichgesinnte vom
Verderben rettet, und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.
Doch die verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da! diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von einem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären Alle ruinirt!

Illo.

Brecht ab!
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen
Mit Generallieutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in einer Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!
Es brauchte dieſen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In Eines Lagers Umkreis zu verſammeln.

Questenberg.

In kein Friedländiſch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böſes denken will.
Beynah' vergeſſen hätt' ich ſeine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geiſt erſchienen,
Durch die er, weltzerſtörend, ſelbſt beſteht,
Das Große mir erſchienen, das er bildet.

Octavio.

Und ſiehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen ſchließt. Graf Iſolan
Und Obriſt Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.
(Buttlern und Iſolani präſentirend.)
Es iſt die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwiſchen beyden, der erfahrne Rath.

Octavio

(Queſtenbergen an jene vorſtellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrath Queſtenberg,
Den Ueberbringer kaiſerlicher Befehle,

er Soldat ſ großen Gönner und Patron
rehren wir in dieſem würdigen Gaſte.

(Allgemeines Stillſchweigen.)

Illo (nähert ſich Queſtenbergen).

Es iſt das Erſtemal nicht, Herr Miniſter,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweiſen.

Queſtenberg.

Schon Einmal ſah ich mich vor dieſen Fahnen.

Illo.

Und wiſſen Sie, wo das geweſen iſt?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie ſich
Von Kaiſers wegen eingeſtellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Queſtenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüſſte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinnre mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geſchlagen — offen ſtand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oeſtreich vorzudringen.
Damals erſchienen Sie und Werdenberg
Vor unſerm Herrn, mit Bitten in ihn ſtürmend,
Und mit der kaiſerlichen Ungnad' drohend,
Wenn ſich der Fürſt des Jammers nicht erbarme.

Iſolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's iſt zu begreifen, Herr Miniſter,

Warum Sie sich bey Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten Just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beyden doch
Kein Widerspruch! Dem Ersten galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befreyn von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht blos ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreyt seyn.

Illo.

Ey was! Es war ein gutes Jahr; der Bauer hat
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Herden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Geh'n Bauern drauf,
Ey, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Pah! Seine Unterthanen sind wir Alle!

Questenberg.

Kein Unterschied, Herr Graf! Die Einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und Andre wissen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär nicht grm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht seyn. Ich sehe ja,
(indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Raum misset)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Questenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Gerettet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da den Slawata und den Martinitz,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Aergernisse, Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ärnten —
Mit königlichem Hohn dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und ihresgleichen lasst
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und dieſe Landſchmaruzer, die die Füße
Beſtändig unterm Tiſch des Kaiſers haben,
Nach allen Beneficien hungrig ſchnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vor'm Feind liegt,
Das Brot vorſchneiden und die Rechnung ſtreichen.

Iſolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor ſieben Jahren kam, um die Remonte
Für unſre Regimenter zu betreiben,
Wie ſie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeſchleppt, mich unter
Den Schweizern ſtehen laſſen, ſtundenlang,
Als wär' ich da, um's Gnadenbrot zu betteln.
Zuletzt — da ſchickten ſie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünde willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde ſollte handeln.
Ich muſſt' auch abziehn, unverrichteter Ding'.
Der Fürſt nachher verſchaffte mir in drey Tagen,
Was ich zu Wien in dreyßig nicht erlangte.

Queſtenberg.

Ja, ja! Der Poſten fand ſich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es iſt der Krieg ein roh gewaltſam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit ſanften Mitteln. Alles
Läſſt ſich nicht ſchonen. Wollte man's erpaſſen,
Bis ſie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln

Das kleinste ausgewählt, man paſste lange!
— Frisch mitten durchgegriffen, das ist beſser!
Heiß dann, was mag! — Die Menſchen, in der Regel,
Verſtehen ſich auf's Flicken und auf's Stückeln,
Und finden ſich in ein verhaſstes Müſſen
Weit beſſer, als in eine bittre Wahl.

Queſtenberg.

Ja! das iſt wahr! Die Wahl ſpart uns der Fürſt.

Illo.

Der Fürſt trägt Vaterſorge für die Truppen;
Wir ſehen, wie's der Kaiſer mit uns meint.

Queſtenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz,
Und kann den Einen nicht dem Andern opfern.

Iſolani.

Drum ſtößt er uns zum Raubthier in die Wüſte,
Um ſeine theuren Schafe zu behüten.

Queſtenberg (mit Hohn).

Herr Graf! Dieß Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freyheit uns zu geben.

Queſtenberg (mit Ernſt).

Genommen iſt die Freyheit, nicht gegeben;
Drum thut es Noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

Ein beſſ'rer Reiter wird's beſänftigen.

Illo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Iſt es gezähmt, ſo folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm ſchon gefunden.

Questenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der ſich bisher mit Piccolomini ſeitwärts gehalten, doch mit ſichtbarem Antheil an dem Geſpräch, tritt näher).

Herr Präſident! Dem Kaiſer ſteht in Deutſchland
Ein ſtattlich Kriegsvolk da, es kantoniren
In dieſem Königreich wohl dreyßigtauſend,
Wohl ſechzehntauſend Mann in Schleſien,
Zehn Regimenter ſtehn am Weſerſtrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten ſechs,
In Bayern zwölf den Schwediſchen die Spitze,
Nicht zu gedenken der Beſatzungen,
Die an der Grenz' die feſten Plätze ſchirmen.
All dieſes Volk gehorcht Friedländiſchen
Hauptleuten. Die's befehligen, ſind Alle
In Eine Schul' gegangen, Eine Milch
Hat ſie ernährt, Ein Herz belebt Alle.
Fremdlinge ſtehn ſie da auf dieſem Boden;
Der Dienſt allein iſt ihnen Haus und Heimath.
Sie treibt der Eifer nicht für's Vaterland:

Denn

Dem Tausende, wie mich, gebar die Fremde;
Nicht für den Kaiser: wohl die Hälfte kam
In fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig, unter'm Doppeladler fechtend,
Wie unter'm Löwen und den Lilien.
Doch wie führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu Einem Volke sie zusammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
Geleitet an der Wetterstange, läuft,
Herrscht sein Befehl vom letzten, fernen Posten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etsch fruchtbare Thäler sieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schildeshaus
Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Questenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Respekt, die Neigung, das Vertraun,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den ersten Besten sich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herübersendet.
Uns ist in treuem Angedenken noch,
Wie das Kommando kam in Friedland's Hände.
War's etwa kaiserliche Majestät,
Die ein gemustertes Heer ihm übergab,
Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,

Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht,
Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahne.

Octavio (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. —
Die Kühnheit macht, die Freyheit den Soldaten. —
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,
(auf Buttlern zeigend)
Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bey einem furchtbar'n Aufstand der Besatzung,
Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Illo.

Das sind sie!
Die Wachen salutiren — Dieß Signal
Bedeutet uns, die Fürstinn sey herein.

Octavio (zum Questenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Lasst uns gehen. Obrist Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
mit diesem Herrn beym Fürsten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Questenberg, die zurück bleiben.

Questenberg
(mit dem Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Generalleutnant!
Welch zügelloser Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieser Geist der allgemeine ist — . .

Octavio.

Drey Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg.

Ach uns! Wo dann ein zweytes Heer gleich finden,
Um dieses zu bewahren! — Dieser Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer als er spricht. Auch dieser Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlicher, gereizter Stolz — nichts weiter! —
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Questenberg
(voll Unruh auf- und abgehend).

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund,
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.
Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,
Den allvermögenden, in seinem Lager,
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie seh'n nun selbst, welch ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freyheit mir und Leben kosten,
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Räsenden das Schwert vertraut,
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie ihn selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —

Ersann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlinn, Tochter,
Umsonst mehr ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh' uns! und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwürig —
Und die Armee, von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug dem verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker als die That,
Und Mancher, was in blindem Eifer jetzt
Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
Find't unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.

Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verstärken es noch täglich. — Ueberrasche
Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Questenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
An seiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünste, gleißnerische
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nährte.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn zu mich
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß

Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
War der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten,
Fern von den Zelten, unter einem Baum
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals, und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreyheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! Da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn. Wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)

Verschaffigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an!
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund.
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max (trocken).

Von Questenberg! Willkommen, wenn das Gute
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich fasse sie nicht blos von Meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beyder Hände fassend.)

Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!

Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,
So lang zwey solche Sterne, segenreich
[illegible] schützend, leuchten über seinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,
Nicht Lobenswegen sind Sie hier, ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den Andern.

Octavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist, als hier.

Max.

Was gibt's auf's Neu denn an ihm auszusetzen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabey auch sein Verbleiben haben. —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach Andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur Wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal Einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Andere wird, ein Halt; — sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
So Einer ist der Wallenstein, und taugte

Dem Hof ein Andrer beſſer — der Armee
Frommt nur ein Solcher.

Queſtenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Luſt iſt's, wie er Alles weckt
Und ſtärkt und neu belebt um ſich herum,
Wie jede Kraft ſich ausſpricht, jede Gabe
Gleich deutlicher ſich wird in ſeiner Nähe!
Jedwedem zieht er ſeine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht ſie groß,
Läſſt Jeden ganz das bleiben, was er iſt;
Erwacht nur drüber, daß er's immer ſey
Am rechten Ort; ſo weiß er aller Menſchen
Vermögen zu dem ſeinigen zu machen.

Queſtenberg.

Wer ſpricht ihm ab, daß er die Menſchen kenne,
Sie zu gebrauchen wiſſe! Ueber'm Herrſcher
Vergiſſt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit ſeiner Würd' er ſchon geboren.

Max.

Iſt er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Iſt er's, und mit der Kraft noch obendrein,
Buchſtäblich zu vollſtrecken die Natur,
Dem Herrſchtalent den Herrſchplatz zu erobern.

Queſtenberg.

So kommt's zuletzt auf ſeine Großmuth an,
Wie viel wir überall noch gelten ſollen!

Max.

Der feltne Mann will seltenes Vertrauen.
Gieb ihm den Raum, das Ziel wird Er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja! so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!
Mit Dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn wie das Alltägliche. Im Felde
Da bringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur;
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben. Das Orakel
In seinem Innern, das Lebendige, —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrige Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch

An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich -
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! Die Straße, die der Mensch befährt,
Worauf der Segen wandelt, diese folgt
Der Flüsse Lauf, der Thäler freyen Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemessne Grenzen ehrend —
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
Ein funfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
— Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt
Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen;
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
Die sind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
In Hast und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird

Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Max.

O! laß den Kaiser Friede machen, Vater!
Den blut'gen Lorber geb' ich hin, mit Freuden,
Für's erste Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Max.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — o! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das in sein dumpfig-enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten hauf't,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches

Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Max.

Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmücket?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort, —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Max.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Mayen, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;

Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
Das längstverlassne, ein; mit breiten Aesten
Deckt ihn der Baum bey seiner Wiederkehr,
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einst an der Amme Brust verließ.
O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg (gerührt).

O! daß Sie von so ferner, ferner Zeit,
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist Schuld daran, als ihr in Wien? —
Ich will's nur frey gestehen, Questenberg!
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
Der Unmuth mir das Innerste zusammen —
Ihr seyd es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht

Ihm alle Schritte ſchwer, ihr ſchwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europa's großem Beſten
Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
Die Oeſtreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer, und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachſen ſchont,
Beym Feind Vertrauen zu erwecken ſucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden iſt;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht ſchon auf,
Woher ſoll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, haſſ' ich Euch —
Und hier gelob' ich's an, verſpritzen will ich
Für ihn, für dieſen Wallenſtein, mein Blut,
Das Letzte meines Herzens, tropfenweiſ', eh' daß
Ihr über ſeinen Fall frohlocken ſollt!

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Queſtenberg. Octavio Piccolomini.

Queſtenberg.

O weh uns! Steht es ſo?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir laſſen ihn in dieſem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Oc-

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat Er sie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Fluch über diese Reise!

Questenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (pressirt).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Octavio (korrigirt sich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte Alles.
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht

Vorherſehn? Nicht die Reiſe hintertreiben?
Warum verſchwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,
Ich muſſt' ihn warnen — Jetzo iſt's zu ſpät.

Queſtenberg.

Was iſt zu ſpät? Beſinnen Sie ſich, Freund,
Daß ſie in lauter Räthſeln zu mir reden.

Octavio (gefaſſter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Beſtimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünſcht! dreymal verwünſcht ſey dieſe Reiſe!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Saal beym Herzog von Friedland.

Erſter Auftritt.

Bediente ſetzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Aſtrolog, wie ein italieniſcher Doktor ſchwarz und etwas phantaſtiſch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weiſſes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter
(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an, Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erſcheinen.

Zweyter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerſtube,
Die rothe, abbeſtellt, die doch ſo leuchtet?

Erſter Bedienter.

Das frag den Mathematikus. Der ſagt,
Es ſey ein Unglückszimmer.

Zweyter Bedienter.

Narrenspoſſen!

Das heißt die Leute scheren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben!

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bey allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, Fünf und Sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweyter Bedienter.

Was habt ihr gegen Eilf? Das lasst mich wissen.

Seni.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweyter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ey, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn Mancherley doch denkt sich bey den Worten.

Zweyter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da zur Seitenthür hinaus!
(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzoginn.

Wallenstein.

Nun, Herzoginn? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königinn von Ungarn?

Herzoginn.

Der Kaiserinn auch. Bey beyden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlinn, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzoginn.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

100703

Herzoginn.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden,
Noch lutherischen Herrn gefallen seyn.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzoginn.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzoginn schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzoginn.

O! mein Gemahl — Es ist nicht Alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzoginn.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feyerliche Förmlichkeit getreten.
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlinn,
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzoginn.

O hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —
Nein, Niemand schalt Sie — Man verhüllte sich
In ein so lastend feyerliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas Unglücklich-Unersetzliches ist
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königinn
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beym Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzoginn

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,
Doch erst als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —
Wie war mit Eggenberg, mit Lichtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzoginn (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hiſpaniſche Conte Ambaſſador,
Der ſonſt ſo warm für mich zu ſprechen pflegte?

Herzoginn.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenſtein.

Die Sonnen alſo ſcheinen uns nicht mehr;
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzoginn.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leiſe flüſtert, ſich
Im Lande laut erzählt — Was Pater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenſtein (ſchnell).

Lamormain! Was ſagt der?

Herzoginn.

Man zeihe Sie verwegner Ueberſchreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchſter, kaiſerlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern ſtolzer Herzog,
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' ſich über Ihnen
Zuſammen, noch weit drohender als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg geſtürzt.
Man ſpreche, ſagt er — ach! ich kann's nicht ſagen —

Wallenſtein (geſpannt).

Nun?

Herzoginn.

Von einer zweyten (sie stockt).

Wallenstein.

Zweyten —

Herzoginn.

Schimpflichern

— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzoginn

(sich bittend an ihn schmiegend).

O! wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden, — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,
Die Lügner, die Verläumder zu beschämen!
Wir haben so der guten Freunde wenig.
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfinn Terzky, welche die Prinzeſſinn Thekla an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfinn.

Wie, Schweſter? Von Geſchäften ſchon die Rede,
Und, wie ich ſeh', nicht von erfreulichen,
Eh' er noch ſeines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erſte Augenblick.
Hier, Vater Friedland! das iſt deine Tochter!

(Thekla nähert ſich ihm ſchüchtern und will ſich auf ſeine Hand beugen: er empfängt ſie in ſeinen Armen, und bleibt einige Zeit in ihrem Anſchauen verloren ſtehen.)

Wallenſtein.

Ja! Schön iſt mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme ſie zum Pfande größern Glücks.

Herzoginn.

Ein zartes Kind noch war ſie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiſer aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter ſchon im Stifte,
Wo ſie geblieben iſt bis jetzt.

Wallenſtein.

Indeß
Wir hier im Feld' geſorgt, ſie groß zu machen,
Das höchſte Irdiſche ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in ſtillen Kloſtermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freyer Gunſt das Göttliche gegeben,

Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzoginn (zur Prinzessinn).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzoginn).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh', ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte seyn,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Daseyn weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini, und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfinn.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

Sey mir willkommen, Max. Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut' hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eilest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt blos war's! Nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm, und dir schon volles Herzens

Zu danken kam — Nein, ſo war's nicht gemeint,
Daß mein Geſchäft mein ſchönſtes Glück ſeyn ſollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieſer ſchnell erbricht.)

Gräfinn (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen ſteht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürſtlich zu beweiſen.

Thekla.

So müſſt' auch ich an ſeiner Liebe zweifeln,
Denn ſeine gütigen Hände ſchmückten mich,
Noch eh' das Herz des Vaters mir geſprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzoginn Hand, mit ſteigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht alles — o! was ſprech' ich
Nicht alles aus in dieſem theuren Namen Friedland!
Zeitlebens ſoll ich ein Gefangner ſeyn
Von dieſem Namen — darin blühen ſoll
Mir jedes Glück und jede ſchöne Hoffnung —
Feſt, wie in einem feſten Zauberringe, hält
Das Schickſal mich gebannt in dieſem Namen.

Gräfinn

(welche unterdeſſen den Herzog ſorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bey den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein ſeyn. Laſſt uns gehen.

Wallenstein
(wendet sich schnell um, fasst sich und spricht heiter zur Herzoginn.)

Noch einmal, Fürstinn, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirthinn dieses Hofs — Du, Max,
Wirst dießmal noch dein altes Amt verwalten,
Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzoginn den Arm, Gräfinn führt die Prinzessinn ab.)

Terzky (ihm nachrufend).
Versäumt nicht, der Versammlung beyzuwohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein
(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's, und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefasst
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland.
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu seyn, und wie
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
Drum keine Zeit verloren!

(indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief)

Graf Altringer läſſt ſich entſchuldigen,
Auch Gallas — Das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du
Noch länger ſäumſt, bricht Einer nach dem Andern.

Wallenſtein.

Der Altringer hat die Tyroler Päſſe.
Ich muß ihm Einen ſchicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht herein läſſt.
— Nun! der Seſin, der alte Unterhändler,
Hat ſich ja kürzlich wieder blicken laſſen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab' den ſchwed'ſchen Kanzler aufgeſucht
Zu Halberſtadt, wo jetzo der Convent iſt:
Der aber ſagt, er ſey es müd', und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu ſchaffen haben.

Wallenſtein.

Wie ſo?

Terzky.

Es ſey dir nimmer Ernſt mit deinen Reden,
Du wollt' die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachſen gegen ſie verbinden,
Am Ende ſie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bey des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beystehen sollen sie mir in meinen Planen,
Und dennoch nichts dabey zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen wirst du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du so krumme Wege machst —

Was sollen alle diese Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, weichen irr' an dir —
Der Oxenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten soll.
Am End' bin ich der Lügner; Alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst.
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' alles auch recht gut geschehn seyn können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum Besten haben.

Wallenstein
(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum Besten habe? Daß ich nicht euch Alle
Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?
Ich wüsste nicht, daß ich mein Innerstes
Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,
Hat viel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein Andrer.

Terzky.

So haſt du ſtets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wie ſteht es draußen? Sind ſie vorbereitet?

Illo.

Du findeſt ſie in der Stimmung, wie du wünſchteſt.
Sie wiſſen um des Kaiſers Forderungen
Und toben.

Wallenſtein.

Wie erklärt ſich Iſolan?

Illo.

Der iſt mit Leib und Seele dein, ſeitdem du
Die Farobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenſtein.

Wie nimmt ſich der Kolalto? Haſt du dich
Des Deodat und Tiefenbach verſichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun ſie auch.

Wallenſtein.

So, meinſt du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß biſt.

Wallenſtein.

Wie meiner ſelbſt. Die laſſen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trautest.

Wallenstein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechszehnmal
Bin ich zu Feld' gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoscop gestellt,
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(geheimnißvoll)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Wenn du mir also gut sagst für die Andern —

Illo.

Es ist nur Eine Stimme unter Allen:
Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Darüber müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,

Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut' Abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein).

Sag! Willst du völlig freye Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff mir ihre Handschrift!
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — Willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter Tyrannenfaust
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff mir die Verschreibung

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer

Nicht schwächen lassen, nicht die Regimenter
Zum Spanischen stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das Andre auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisiren,
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ' dich! Willst du mit entschlossner That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Aeußerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,
Eh' man das Aeußerste beschließt!

Illo.

O, nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft;
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden, —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die nur in Einem Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
Wie entscheidend, wie verhängnißvoll
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
Den königlichen Führer, her versammelt,
Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
Sie so nicht wieder auseinander gehen!

So einig führst du [illegible] ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum Zweck [illegible] zusammen.
Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff
Vom Strande hebt — Und jedem Einzelnen
Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
In eignen kleinen Sorgen und Intressen
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein
Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind
Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.
Wann aber wird es Zeit seyn?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O! du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die Irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab, bey der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen
Bleyfarb'nen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdische, Gemeine magst du seh'n,
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen,
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger zieh'n um die centralische Sonne —
Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der hochgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Blos Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann blos bezeichnen sie die Zeiten

Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen
Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es Noth, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verbirge.
Drum lasst mir Zeit. Thut ihr indessen das Eure.
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf
Verlasst euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seyen?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beyde Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Karaffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
Sprach er nicht Einige insgeheim?

Ich hab' ihn [illegible]. Er war mit Niemand
Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Questenberg, beyde Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drey andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm grad gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefasst, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Questenberg.

Ich bin bereit, doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart!

Questenberg.

Als seine Majestät,

Der Kaiser, ihre[illegible] Arm[illegible]
Ein ruhmgekrönte[illegible], kriegs[illegible] Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang ihren Wünschen hold,
Gereiniget war Böheim von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Auf's Neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbey von allen Strömen Deutschlands [illegible]
Herbey auf Einen Sammelplatz berief vor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn,
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt!

Questenberg.

Ein neuer Brief
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth;
In hellgeschiednem Kampfe sah man [illegible]
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn,
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen;

Zur Schlachtbank reißt [redacted] Völker hin,
Die ihm des Krieges und der Seuchen Wuth
Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
[redacted] ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
Es ist mein Herz, das gern beym Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indeß der junge Weimarische Held
[redacted] ankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte,
Und stand mit einem Mal vor Regensburg,
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hülf' in seiner höchsten Noth, —

Es schickt der Kaiser seinen Reitenden
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,
Und fleht; wo er als Herr befehlen kann.
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein.

So! So! So!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Ueber der Beschreibung da vergeß' ich
Den ganzen Krieg — (zu Questenberg)
Nur weiter fortgefahren!

Questenberg.

Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau schimpflich ward verloren.
Erstaunenswerthe Dinge hoffte man
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Person zu Felde zog,

Der Nebenbuhler Gustav [illegible] Thurn
Und einen Arnheim [illegible] sich fand. Und wirklich
Gerieth man nahe genug hier an einander,
Doch um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil ist es bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Auf's Neu das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinau's Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
Und hier, mit Andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen;

Statt Strafe fand [redacted] und sich beschenkt
Entließ der Fürst den Erzfe[redacted] seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spectakel sie betrog.

Questenberg.

Befreyt war Schlesien, und Alles rief [redacted]
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch eh' er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält' und Näße,
Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich Alles nehmen,
Man gibt ihm Nichts, und Jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er Jeglichem ein Greuel.
Hier stehen meine Generals. Karaffa!

Graf Deodati [illegible] uttler! [illegible] es ihm,
Wie lang der [illegible] Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr ſchon fehlt die Löhnung.

Wallenſtein.

Und ſein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Queſtenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürſt von Friedland
Vor acht, neun Jahren ſich vernehmen ließ.

Wallenſtein.

Ja, meine Schuld iſt es, weiß wohl, ich ſelbſt
Hab' mir den Kaiſer ſo verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,
Beym Dänenkriege, ſtellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtauſend Köpfen oder funfzig,
Die aus dem eignen Seckel keinen Deut
Ihm koſtete — Durch Sachſens Kreiſe zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken ſeines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiſerſtaate
Kein Nam' geehrt, gefeyert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenſtein, ſo hieß
Der dritte Edelſtein in ſeiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürſtentag
Da [illegible] es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthſchaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürſtenknecht, der Völker Fluch

Auf mich gebürdet, diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten quälen lassen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freyheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!
Ich hatte, was ihm Freyheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen, auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freylich hab' ich diesen Stab,
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen!
— Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir
begehrt?

Questenberg.

Für's Erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahrszeit? und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.
Denn Seine Majestät will Regensburg

Vor

Vor Oſtern noch vom Feind geſäubert ſehn,
Daß länger nicht in Rome lutheriſch
Gepredigt werde — ketzeriſcher Greul
Des Feſtes reine Feyer nicht beſudle.

Wallenſtein.

Kann das geſchehen, meine Generals?

Illo.

Es iſt nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geſchehn.

Queſtenberg.

Der Kaiſer hat auch ſchon dem Oberſt Suys
Befehl geſchickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenſtein.

Was that der Suys?

Queſtenberg.

Was er ſchuldig war.
Er rückte vor.

Wallenſtein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es ſo
Um mein Kommando? Das iſt der Gehorſam,
Den man mir ſchuldig, ohne den kein Kriegsſtand
Zu denken iſt? Sie, meine Generale,
Seyn Richter! Was verdient der Offizier,
Der eidvergeſſen ſeine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein
(da die Uebrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).
Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pause)
Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.
Den Tod!

Buttler.
Den Tod nach Kriegsrecht!
(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich Alle.)

Wallenstein.
Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Questenberg.
Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen,

Wallenstein.
Nur auf Bedingung nahm ich dieß Kommando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bey der Armee zu sagen haben sollte.
Wenn für den Ausgang Ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber seyn. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbesiegt auf Erden?
Dieß: daß er König war in seinem Heer!
Ein König aber, einer, der es ist,

Ward nie besiegt noch durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sache. Das Beste soll noch kommen.

Questenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken, und ein spanisch Heer
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.
Damit er sicher seinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheid,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttausend Pferde! Ja! ja! es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Questenberg.

Es ist nichts dahinter
Zu sehn. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sey. Mich so
Gerad' bey Seit' zu werfen, dazu bin ich

Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun, das war
Beschlossne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel Ausländische im Heer,
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
Noch seinem Katechismus viel zu fragen.
Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er setzt sich.)

Max.

Da sey Gott für,
Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gährend sich erheben —
Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht seyn.

Isolani.

Es kann nicht seyn, denn Alles ging zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolan. Zu Trümmern
Wird Alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deßwegen aber find't sich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Max

(geschäftig, leidenschaftlich von Einem zum Andern gehend, und sie besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Obersten!
Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
Bis wir zusammen Rath gehalten, dir
Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es ist noch Alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die Andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Questenberg).

Wenn guter Rath Gehör bey Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden

Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.
(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenstein.

Der Rath ist gut — Octavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Questenberg!
(Als dieser reden will.)
Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.
(Indem Questenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Göz, Tiefenbach, Kolalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Göz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

Kolalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein
(mit Ansehen auf Illo zeigend).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.
(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun ſagt mir! Wie gedenkt Ihr's dieſen Abend
Beym Gaſtmal mit den Obriſten zu machen?

Illo.

Gebt Acht! Wir ſetzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgeſammt
Verſchreiben, ſein zu ſeyn mit Leib und Leben,
Nicht unſer letztes Blut für ihn zu ſparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeſchadet,
Die wir dem Kaiſer ſchuldig ſind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Klauſel
Ausdrücklich aus, und retten das Gewiſſen.
Nun hört! Die alſo abgefaſſte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tiſche, keiner
Wird daran Anſtoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geiſt des Weins

Das Herz nun öffnet, und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt [illegible] worin
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Illo.

Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Argliſt schreyn, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligſten Betheuern.
Verräther sind sie einmal, müssen's seyn;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist Alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bey den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seyen sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie, und reißt sie mit sich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina
Geht er mit kühnen Worten frey heraus,

Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur am Platz zu bleiben.

Illo.

Hat seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wisst Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Thurme mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht seyn, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt,
Und werden sich zu Allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand,
Zu einem engen Bündniß wider'n Hof;
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt,
Man will ihn beym Kommando blos erhalten;
Doch wisst Ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.

Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die
Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Illo.
Ich muß die Gräfinn Terzky hier erwarten.
Wisst, daß wir auch nicht müßig sind — wenn Ein
Strick reißt, ist schon ein anderer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still! Sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf und Gräfinn Terzky, (die aus einem Kabinet heraustritt). Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfinn.

Gleich wird sie da seyn. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beym Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet, und musst wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfinn.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte,
Schwager,
Verstehn wir uns — Errath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?

Denn dieſes vorgeſpiegelte Verhältniß
Mit einem Bräutigam, den Niemand kennt,
Mag Andre blenden! Ich durchſchaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in ſolchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt Alles überlaſſen. Wohl! — Du haſt
Dich in der Schweſter nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generäle! (Ab.)

Terzky (zur Gräfinn).

Sorg' nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machſt, was zu denken gibſt —
Wenn er zu Tiſch' kommt, daß er ſich nicht lange
Bedenke, bey der Unterſchrift.

Gräfinn.

Sorg' du für deine Gäſte! Geh' und ſchick' ihn!

Terzky.

Denn Alles liegt dran, daß er unterſchreibt.

Gräfinn.

Zu deinen Gäſten. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus iſt voll, und Alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich! Gleich!

(Zur Gräfinn.)

Und daß er nicht zu lang verweilt.
Es möchte bey dem Alten ſonſt Verdacht —

Gräfinn.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfinn Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt schüchtern herein).

Base Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfinn.

Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —

Max.

Da liegen ihre Handschuh!

(Will hastig darnach greifen, Gräfinn nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfinn.

Der Dank für meine Müh'!

Max.

O! fühlten Sie,
Wie mir zu Muthe ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfinn.

Sie werden sich
An Manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Max.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfinn.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hat's nicht Noth. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn Alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das Alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.
Wie schaal ist Alles nun und wie gemein!
Die Kameraden sind mir unerträglich,
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
So müsst' es einem sel'gen Geiste seyn,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude

Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfinn.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
[illegible] ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's
An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
Gewühl, die Fluth zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen,
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfinn! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemählde war's, doch war's der Freund
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfinn.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
Die Welt um sich herum. Es sorgen die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sey'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt sie denn! — O! goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberseligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfinn.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfinn.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen

Max.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,

Die

Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
„Dieß alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie seyn,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
„Mit meiner Base Terzky!" fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
Ein glühend Roth die schönen Wangen färben,
Und von der Erde langsam sich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
Nicht länger —

(Die Prinzessinn erscheint an der Thür und bleibt stehen, von der Gräfinn, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfinn

(nach einer Pause, mit einem verstohlnen Blick auf Thekla).

Und sind Sie so bescheiden, oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfinn.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was sie in diesem ersten Augenblick
Des überraschten Herzens —

Max (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche schnell hereintritt.

Thekla.

Spart Euch die Mühe, Tante!
Das hört er besser von mir selbst.

Max (tritt zurück).

Mein Fräulein! —
Was liessen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfinn).

Ist er schon lange hier?

Gräfinn.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch so lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden,
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzusehn.

Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max.

Am [illegible]en Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise!
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.
Warum auch muſst' er beym Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O stell von dieser Mummerey! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.
(Zur Gräfinn.)
Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz Andrer auf der Reise!
So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu sehn, und niemals anders.

Max.

Sie fanden ſich, in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht läugnen,
Mich reizt die bunte, kriegeriſche Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein ſchöner Traum nur hat geſchienen.

Max.

Mir machte ſie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Inſel in des Aethers Höh'n
Hab' ich gelebt in dieſen letzten Tagen,
Sie hat ſich auf die Erd' herabgelaſſen,
Und dieſe Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens ſieht ſich heiter an,
Wenn man den ſichern Schatz im Herzen trägt.
Und froher kehr' ich, wenn ich es gemuſtert,
Zu meinem ſchönern Eigenthum zurück —
(Abbrechend in einem ſcherzhaften Ton.)
Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieſer kurzen Gegenwart geſehn!
Und doch muß alles dieß dem Wunder weichen,
Das dieſes Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfinn (nachsinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunklen Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Geister halten Wache an der Pforte.

Gräfinn (lacht).

Ach so! der astrologische Thurm! Wie hat sich
Dieß Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner, alter Mann mit weissen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sey, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nacht-Geburt —

Gräfinn.

Weil er das Horoscop Euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfinn.

Wie fandet Ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hinein trat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her
Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick.
Drum seyen sie als Könige gebildet.
Der äußerste, ein grämlich finstrer Greis,
Mit dem trübgelben Stern, sey der Saturnus;
Der mit dem rothen Schein, grad von ihm über,
In kriegerischer Richtung, sey der Mars,
Und beyde bringen wenig Glück den Menschen.
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das sey die Venus, das Gestirn der Freude.
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt,
Ganz in der Mitte glänzte silberhell
Ein heitrer Mann, mit einer Königsstirn;
Das sey der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Max.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten
An der Gestirne, an der Geister Macht.

Nicht blos der Stolz des Menschen füllt den Raum
Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften:
Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tausend Zweige reich entgegen streckt,
Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt;
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt.
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermessnen Höh'n,

Der Liebe Kranz aus funkelnden Geſtirnen,
Da wir erſt wurden, ſchon geflochten ward.

Gräfinn.

Nicht Roſen blos, auch Dornen hat der Himmel,
Wohl dir! wenn ſie den Kranz dir nicht verletzen.
Was Venus band, die Bringerinn des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, ſchnell zer-
reißen.

Max.

Bald wird ſein düſtres Reich zu Ende ſeyn!
Geſegnet ſey des Fürſten ernſter Eifer;
Er wird den Oelzweig in den Lorber flechten,
Und der erfreuten Welt den Frieden ſchenken.
Dann hat ſein großes Herz nichts mehr zu wünſchen,
Er hat genug für ſeinen Ruhm gethan,
Kann jetzt ſich ſelber leben und den Seinen.
Auf ſeine Güter wird er ſich zurückziehn,
Er hat zu Gitſchin einen ſchönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen hei-
ter, —
Bis an den Fuß der Rieſenberge hin
Streckt ſich das Jagdgehege ſeiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig ſchaffenden,
Kann er dann ungebunden frey willfahren.
Da kann er fürſtlich jede Kunſt ermuntern,
Und alles würdig Herrliche beſchützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen ſehn -
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,

Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen,
Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfinn.

Ich will denn doch gerathen haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfinn.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's,
als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.
(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfinn sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau Niemand hier, als mir. Ich ſah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! Aber welchen?
Was hätten ſie davon, uns Hoffnungen

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es iſt nicht
Ihr Ernſt, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch dieſe Terzky's? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, ſchätzt dich hoch vor allen Andern;
Doch nimmer hätte ſie den Muth, ein ſolch
Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verſchwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun
will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er ſoll mein Glück entſcheiden, er iſt wahrhaft,
Iſt unverſtellt und haſſt die krummen Wege,
Er iſt ſo gut, ſo edel —

Thekla.

Das biſt du!

Max.

Du kennst ihn erst seit heut', ich aber lebe
Schon zehen Jahre unter seinen Augen.
Ist's denn das Erstemal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständniß, deines blos erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen
Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt sind' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bey der Hand fassend.)

Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben,
Wir wollen diesen Terzky's dankbar seyn
Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im Uebrigen — auf unser Herz verlassen.

Max.

O! werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In deiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —

Ich ſollte minder offen ſeyn, mein Herz —
Dir mehr verbergen: alſo will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du ſie nicht auf meinem Munde findeſt?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umſchlungen, feſt und ewig. Glaube mir!
Das iſt um Vieles mehr, als ſie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unſers Herzens Innerſtem bewahren.
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfinn Terzky zu den Vorigen.

Gräfinn (preſſirt).

Mein Mann ſchickt her. Es ſey die höchſte Zeit,
Er ſoll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt ſie zwiſchen ſie.)

Trennt euch!

Thekla.

O! nicht doch!
Es iſt ja kaum ein Augenblick.

Gräfinn.

Die Zeit vergeht euch ſchnell, Prinzeſſinn Nichte!

Max.

Es eilt nicht, Baſe.

Gräfinn.

Fort! Fort! Man vermisst Sie.
Der Vater hat sich zweymal schon erkundigt.

Thekla.

Ey nun! der Vater!

Gräfinn.

Das versteht Ihr, Nichte.

Thekla.

Was soll er überall bey der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht, es mögen würd'ge,
Verdiente Männer seyn; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfinn.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, lasst ihn ganz hier, lasst den Herren sagen —

Gräfinn.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!
(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)
Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie!

Max.

Kann ich's,
Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich, sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust; er drückt sie fest an sich.)

Gräfinn.

Weg! Wenn Jemand käme!
Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfinn begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weise schwermüthig präludirt hat, fällt sie in den Gesang:)

Siebenter Auftritt.

Thekla (spielt und singt).

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück;
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfinn kommt zurück. Thekla.

Gräfinn.

Was war das, Fräulein Nichte? Fy! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,
Mit Eurer Person ein wenig theurer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

Was meint Ihr, Tante?

Gräfinn.

Ihr sollt nicht vergessen,
Wer Ihr seyd und wer Er ist. Ja, das ist Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfinn.

Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfinn.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist Er geboren.
Er ist von altlombardischem Geschlecht,
Ist einer Fürstinn Sohn!

Gräfinn.

Sprecht Ihr im Traum?

Fürwahr! Man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichste Erbinn in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig seyn.

Gräfinn.

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfinn.

Sein Vater! Seiner! und der Eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,
So sehr verheimlicht.

Gräfinn (sieht sie forschend an).

Nichte, Ihr seyd falsch.

Thekla.

Seyd Ihr empfindlich, Tante? O! seyd gut!

Gräfinn.

Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seyd nur gut!

Gräfinn.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfinn.

Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwedem stillen Erdenblick entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus Euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest, und zur leichten Zier
An deinen Busen steckest!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freywillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheurem Daseyn
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfinn.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist

Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkſt du,
Man führte dieſe Tauſende zuſammen,
Beym Brautfeſt dir den Reihen aufzuführen?
Du ſiehſt des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schickſal unſers Hauſes!
Laß jetzt des Mädchens kindiſche Gefühle,
Die kleinen Wünſche hinter dir! Beweiſe,
Daß du des Außerordentlichen Tochter biſt!
Das Weib ſoll ſich nicht ſelber angehören,
An fremdes Schickſal iſt ſie feſt gebunden,
Die aber iſt die beſte, die ſich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloſter vorgeſagt.
Ich hatte keine Wünſche, kannte mich
Als ſeine Tochter nur, des Mächtigen,
Und ſeines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl, als dieß:
Ich ſey beſtimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfinn.

Das iſt dein Schickſal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beyſpiel.

Thekla.

Das Schickſal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern ſoll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfinn.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Eh' seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,
Als der Geliebte. Der kann nicht gering seyn,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun.
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich Alles setzen.

Gräfinn.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?
— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.
Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfinn.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was Niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfinn.

Nun wahrlich! Darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind.
Kind!
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
Die zitternde, in seine Nähe wagen?
Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große
Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.
Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
Das fest auf dich gespannt ist, und sag' Nein!
Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
Zum Aeußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich.
Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann seyn,
Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.
Doch das kann nimmermehr sein Wille seyn,
Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen dich geberdest,
Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je

Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!
(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O, Sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,
Die diesem Bündniß unsrer Herzen leuchten.
Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt;
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus,
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freystatt treibt es mich heraus;
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben;

Es zieht mich fort, mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerſtreben.
(Man hört von ferne die Tafelmuſik.)
O! wenn ein Haus im Feuer ſoll vergehn,
Dann treibt der Himmel ſein Gewölk zuſammen,
Es ſchießt der Blitz herab aus heitern Höh'n,
Aus unterird'ſchen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend ſchleudert ſelbſt der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!
(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwey andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Credenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frey. Alles ist in Bewegung, Spielleute von Terzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini, ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,

Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten,
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz' Er sich!

Kolalto und Götz
(rufen an der zweyten Tafel.)

Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's Alle nach der Reih' gelesen.
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas."

Isolani.

Das klingt wie ein lateinischer Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der
„Durchlauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen, des Kaisers
„Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser
„einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen,
„noch länger bey der Armee zu verbleiben, und

„ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns zu „trennen; als verpflichten wir uns wieder ins„gesammt, und Jeder für sich insbesondere, an„statt eines körperlichen Eides — auch bey ihm „ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerley „Weise von ihm zu trennen, und für denselben „alles das Unsrige, bis auf den letzten Bluts„tropfen, aufzusetzen, so weit nämlich unser „dem Kaiser geleisteter Eid es erlau„ben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir denn auch, wenn Einer „oder der Andre von uns, diesem Bündniß zu„wider, sich von der gemeinen Sache absondern „sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Ver„räther erklären, und an seinem Hab und Gut, „Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbun„den seyn wollen. Solches bezeugen wir mit Un„terschrift unsers Namens."

Terzky.

Bist du gewillt, dieß Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Offizier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut seyn, bis nach Tafel.

Isolani (Max fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beyde gehen an die Tafel.)

Zweyter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky
(winkt dem Neumann, der am Credenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemahlt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.
(Neumann legt die Copie auf den Tisch, und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo (kommt aus dem zweyten Zimmer). Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf Beyde!

Terzky.

Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind
Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's Euch vorausgesagt — Schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog blos
Bey Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beysammen sey, meint Montecuculi,
So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweyten Tafel kommend).

Lasst Euch nicht stören.
Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.
Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,

(geheimnißvoll)

So könnt Ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klauſel! gilt mir gleich!
Verſteht Ihr mich? Der Fürſt kann meine Treu
Auf jede Probe ſetzen, ſagt ihm das.
Ich bin des Kaiſers Offizier, ſo lang ihm
Beliebt, des Kaiſers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, ſo bald es ihm
Gefallen wird, ſein eigner Herr zu ſeyn.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tauſch. Kein Karger,
Kein Ferdinand iſt's, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernſthaft).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' Euch nicht gerathen haben, mir
Vor einem halben Jahr noch abzudingen,
Wozu ich jetzt freywillig mich erbiete.
Ja, mich ſammt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen ſoll
Das Beyſpiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo.

Wem iſt es nicht bekannt, daß Oberſt Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muſter leuchtet!

Buttler.

Meint Ihr, Feldmarſchall? Nun, ſo reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgeſparte gute Name

So volle Rache kauft im sechszigsten! —
Stoßt Euch an meine Rede nicht, Ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel seyn, wie Ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß Euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagt's kund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit Allem, was ich hab' bin ich der Eure.
Nicht Männer blos, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
Ich steh allein da in der Welt, und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet.

Illo.

Nicht Eures Geld's bedarf's — ein Herz, wie Eures,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland

Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienſt im Stalle ſtieg ich auf,
Durch Kriegsgeſchick, zu dieſer Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenſtein iſt der Fortuna Kind;
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte ſind ſich alle ſtarke Seelen.

Buttler.

Es iſt ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entſchloſſnen iſt ſie günſtig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauſcht Stadt und Schloß den eilenden Beſitzer.
Uralter Häuſer Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
Auf deutſcher Erde unwillkommen wagt's
Ein nördlich Volk, ſich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüſtet ſich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürſtenthum zu gründen;
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halber-
ſtädter
Ein längres Leben, mit dem Ritterſchwert
Landeigenthum ſich tapfer zu erfechten.
Wer unter dieſen reicht an unſern Friedland?
Nichts iſt zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat die Leiter anzuſetzen.

Terzky.

Das iſt geſprochen, wie ein Mann!

Buttler.

Verſichert Euch der Spanier und Welſchen;
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Geſellſchaft! Kommt!

Terzky.

Wo iſt der Kellermeiſter?
Laß aufgehn, was du haſt! die beſten Weine!
Heut' gilt es. Unſre Sachen ſtehen gut.

(Gehen, jeder an ſeine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeiſter mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeiſter.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrſchaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben ſäh',
In ihrem Grabe kehrte ſie ſich um! —
Ja! Ja! Herr Offizier! Es geht zurück
Mit dieſem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verſchwägerung
Mit dieſem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erſt angehn.

Kellermeiſter.

Meint Er? Es ließ ſich Vieles davon ſagen.

Bedienter (kommt),
Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Lieutnant.

Bedienter.

Das macht der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. — Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.
(Zu den Bedienten).
Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweyter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wisst schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweyter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kel=

Kellermeister
(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspühlt).

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit,
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, lasst mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die über'n Krummstab setzt und Bischoffsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreyheit der böhm'schen Kron.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann von Freyheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreyheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht über'n Papst,

Der keinem Layen gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquisten über'n Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frey Geläut' und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
Doch seit der Grätzer über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimath an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

Neumann.

Das alles wisst ihr! Wohl bewandert seyd Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten,
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried' sey mit ihrem Staubel Kämpfen sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst lasst mich noch das zweyte Schildlein sehn.

Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Räthe, Martinitz, Slavata,
Kopf unter sich herabgestürzet werden.
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.
(Bedienter geht mit dem Kelch).

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drey
Und zwanzigste des Mays, da man Ein tausend
Sechs hundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,
Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

An der zweyten Tafel (wird gerufen).
Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.
Herzog Bernhard lebe!
(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweyter Bedienter (kommt gelaufen).
Habt ihr gehört? Sie lassen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.
Oestreichs Feind!

Erster Bedienter.
Den Lutheraner!

Zweyter Bedienter.

Vorhin da brachte der Deodat des Kaiſers
Geſundheit aus, da blieb's ganz mäuschenſtille.

Kellermeiſter.

Beym Trunk geht Vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für ſo was haben.

Dritter Bedienter (bey Seite zum vierten).

Paſſ' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo ſeinem Stuhl
Deßwegen auch zu thun, ſo viel ich kann,
Der führt dir gar verwunderſame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeiſter (zu Neumann).

Wer mag der ſchwarze Herr ſeyn mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palfy ſo vertraulich ſchwatzt?

Neumann.

Das iſt auch Einer, dem ſie zu viel trauen,
Maradas nennt er ſich, ein Spanier.

Kellermeiſter.

'S iſt nichts mit den Hiſpaniern, ſag' ich Euch;
Die Welſchen alle taugen nichts.

Neumann.

Ey!

So ſolltet Ihr nicht ſprechen, Kellermeiſter,
Es ſind die erſten Generale drunter,
Auf die der Herzog juſt am meiſten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generallieutnant steht auf! Gebt Acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!

(Die Bedienten eilen nach hinten, ein Theil der Gäste kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und Beyde stellen sich ganz vorne hin, auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt, und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen Beyden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Kolalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Kolalto — Generallieutnant,
Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder! Prosit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfinn
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwey Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,
So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang
hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von Weitem.)

Götz (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(Zu den Bedienten.)

Götz.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Excusirt mich.

Tiefenbach (setzt sich).

Vergebt, Ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister.

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,
Da mussten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz.

Ja wohl! Der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttlern).

Ihr liebt [illegible] Bachusfeste auch nicht sehr,
[illegible]ier! Ich hab' es wohl bemerkt.
Und würdet, däucht mir, besser Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmauses.

Buttler.

Ich muß geſtehen, es iſt nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch verſichern,
Und mich erfreut's, ſehr würd'ger Oberſt Buttler,
Daß wir uns in der Denkart ſo begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchſtens
Um einen kleinen, runden Tiſch, ein Gläschen
Tokayerwein, ein offnes Herz dabey
Und ein vernünftiges Geſpräch — ſo lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tiſch geht, zu unterſchreiben. Das Proſcenium wird leer, ſo daß beyde Piccolomini, jeder auf ſeiner Seite, allein ſtehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er ſeinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne ſtillſchwelgend betrachtet, nähert ſich ihm ein wenig).

Du biſt ſehr lange ausgeblieben, Freund.

Max

(wendet ſich ſchnell um, verlegen).

Ich — dringende Geſchäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich ſehe, biſt du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer [illegible] macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wiſſen, was ſo lang dich aufhielt?
(liſtig) — Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der Einz'ge, der dich nicht vermiſſte.

Iſolani

(der von Weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!
Schlag' die Quartier ihm auf! Es iſt nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt Keiner mehr? Hat Alles unterſchrieben?

Octavio.

Es haben's Alle.

Terzky (rufend).

Nun! Wer unterſchreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Juſt dreißig Namen müſſen's ſeyn.

Terzky.

Ein Kreuz ſteht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Iſolani (zu Terzky).

Er kann nicht ſchreiben, doch ſein Kreuz iſt gut,
Und wird ihm honorirt von Jud' und Chriſt.

[redacted]ctavio (preſſirt, zu Max).

[redacted] zuſammen, Oberſt. Es wird ſpät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur iſt aufgeſchrieben.

Isolani (auf Max zeigend).
Gebt Acht! Es fehlt an diesem steinernen Gast,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.
(Max empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer, er hat den goldnen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt, ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.
Was wollt Ihr? Lasst mich.

Götz und Buttler.
Illo! Trinkt nicht mehr.

Illo
(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).
Octavio! das bring' ich dir! Ersäuft
Sey aller Groll in diesem Bundestrunk!
Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott [illegible]
mich,
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergessen seyn! Ich schätze dich unendlich.
(ihn zu wiederholtenmalen küssend)
Ich bin dein bester Freund, und, daß Ihr [illegible]
Wer mir ihn eine falsche Katze schilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bey Seite).

Bist du bey Sinnen?
Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig).

Was wollt Ihr? Es sind lauter gute Freunde.
(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise herumsehend.)
Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort! Ich bitt' Euch, Buttler.

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani
(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

Max (wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und Isolani (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Lasst's ruh'n bis morgen. Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

[redacted] Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was!

Er iſt der Jüngſte von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen ſeyn,
Als wir zuſammen? Seh Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben Alle unterſchrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht Euer Anſehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn iſt mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktiſch geſetzt).

Wovon iſt die Rede?

Terzky.

Er weigert ſich, das Blatt zu unterſchreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, ſag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterſchrieben Alle,
Und du muſſt auch, du muſſt dich unterſchreiben.

Max.

Illo, ſchlaf wohl.

Illo.

Nein! So entkommſt du nicht!
Der Fürſt ſoll ſeine Freunde kennen lernen.
(Es ſammeln ſich alle Gäſte um die Beyden.)

Max.

Wie ich für ihn geſinnt bin, weiß der Fürſt,
Es wiſſen's Alle, und der Fratzen brauch' ich nicht.

Illo.

Das iſt der Dank, das hat der Fürſt davon,
Daß er die Welſchen immer vorgezogen!

Terzky
(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).
Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' Euch.

Isolani (lacht).
Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.

Illo.
Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein).
Er ist ganz rasend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter schreiend).
Durch eine Klausel sich salvirren können.
Was Klausel? Hol der Teufel diese Klausel —

Max
(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).
Was ist denn hier so hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschaun.

Terzky (bey Seite zu Illo).
Was machst du, Illo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Kolalto).
Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Götz.
Es kam mir auch so vor.

Isolani.
Was ficht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tiſch war ein gewiſſer Vorbehalt
Und eine Klauſel drin, von Kaiſers Dienſt.

Buttler (zu einem der Kommandeurs).

Schämt Euch, Ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag' iſt jetzt, ob wir den General
Behalten ſollen oder ziehen laſſen?
Man kann's ſo ſcharf nicht nehmen und genau.

Iſolani (zu einem der Generale).

Hat ſich der Fürſt auch ſo verklauſulirt,
Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Götz).

Und Euch die Lieferungen, die an tauſend
Piſtolen Euch in Einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben ſelbſt, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden iſt, der ſag's! Da bin ich!

Tiefenbach.

Nun! Nun! Man ſpricht ja nur.

Max (hat geleſen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen [redacted]!

Illo

(vor Wuth ſtammelnd und ſeiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib — Judas!

Iſolani.

Pfuy, Illo!

Octavio, Terzky. Buttler (zugleich).
Degen weg!

Max

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten, unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setzt euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durch's Zimmer, Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht Schuld an dem verhaßten Befehle.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was Du gebilliget, das konnte mir

Auch

Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet, als das Beyspiel deines Vaters.

Max.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.
(Nachdem Beyde sich niedergesetzt.)
Max! sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hattest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein [illegible]st Geschäft — ich war zerstreut —
Die [illegible]selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sey offen, Max. Du hattest keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindeſten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwiſſend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinſt.

Octavio.

Ich will dir's ſagen:
Zu einem Schelmſtück ſollteſt du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federſtrich entſagen.

Max (ſteht auf).

Octavio! —

Octavio.

Bleib ſitzen. Viel noch haſt du
Von mir zu hören, Freund, haſt Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das ſchwärzeſte Komplott entſpinnet ſich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger ſchweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh' du ſprichſt,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermut[illegible]
Die Rede ſeyn ſoll — und ich fürchte ſa[illegible]
Es iſt nichts weiter — Spare ſie! Ich bin
Jetzt nicht gefaſſt, ſie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du haſt, dieß Licht zu fliehn,
So dringenderen hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unſchuld deines Herzens,
Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen ſelbſt ſeh' ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,
(ihn ſcharf mit den Augen fixirend)
Das Du vor mir verbirgſt, entreißt mir meines.

Max

(verſucht zu antworten, ſtockt aber und ſchlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pauſe).

So wiſſe denn! Man hintergeht dich — ſpielt
Auf's Schändlichſte mit dir und mit uns Allen.
Der Herzog ſtellt ſich an, als wollt' er die
Armee verlaſſen; und in dieſer Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiſer
— Zu ſtehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund' erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörſt,
Verbürget dir, es ſey kein Pfaffenmährchen.

Max.

Den Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreyßig tauſend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,

Worunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keinesweges — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden hasst,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Theile,
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Max.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die klarsten Beweise.
Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Uebung setzte, Meuterey
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Offizier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,

Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es iſt ſo weit gekommen, daß der Kaiſer
In dieſem Augenblick vor ſeinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In ſeiner Hauptſtadt fürchtet — ſeiner Burg;
Ja, im Begriffe ſteht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern,
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör' auf! Du ängſtigeſt, erſchütterſt mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falſche Wahn.

Octavio.

Es iſt kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürliche, von allen,
Wenn wir nicht, ſchleunig rettend, ihm begegnen.
Der Oberſten ſind viele längſt erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garniſonen.
Ausländern ſind die Feſtungen vertraut;
Dem Schafgotſch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannſchaft Schleſiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterey und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Iſolan
Die beſtimmtirten Truppen übergeben.

Max.

[redacted] auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,

Zu locken meint durch glänzende Verſprechen.
So theilt er mir die Fürſtenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl ſeh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein, ſag' ich dir!

Octavio.

O! öffne doch die Augen!
Weßwegen glaubſt du, daß man uns nach Pilſen
Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?
Wann hätte Friedland unſers Raths bedurft?
Wir ſind berufen, uns ihm zu verkaufen,
[illegible] will uns — Geißel ihm zu bleiben.
Deßwegen iſt Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater ſäheſt du nicht hier,
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefeſſelt hielte.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um Seinetwillen
Hieher berufen ſind — geſtehet ein,
Er brauche unſers Arms, ſich zu erhalten.
Er that ſo viel für uns, und ſo iſt's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,
Was dieſes iſt, das wir für ihn thun [illegible]?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Beſinn' dich doch, was du gehört, geſehn.
Zeugt das verfälſchte Blatt, die weggelaſſne,

So ganz entſcheidungsvolle Klauſel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte dieſe Nacht geſchehn,
Iſt mir nichts weiter, als ein ſchlechter Streich
Von dieſem Illo. Dieß Geſchlecht von Mäklern
Pflegt Alles auf die Spitze gleich zu ſtellen.
Sie ſehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen iſt, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn ſie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts!

Octavio.

Es ſchmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir ſo wohlgegründet ſcheint, zu ſtürzen.
Doch hier darf keine Schonung ſeyn — Du muſſt
Maßregeln nehmen, ſchleunige, muſſt handeln.
— Ich will dir alſo nur geſtehn — daß Alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was ſo unglaublich
Dir ſcheint, daß — daß ich es aus ſeinem eignen,
— Des Fürſten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er ſelbſt vertraute mir — was ich zwar längſt
Auf andern Weg ſchon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn,
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiſer zwingen wolle —

Max.

Er iſt heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, ſey's!
Mag er ſich leicht einmal vergeſſen haben.

Octavio.

Bey kaltem Blute war er, als er mir
Dieß eingeſtand; und weil er mein Erſtaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertrau'n
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachſen,
Die zu beſtimmter Hülfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn!
Siehſt du, daß es nicht kann! Du hätteſt ihm
Nothwendig deinen Abſcheu zeigen müſſen,
Er hätt' ſich weiſen laſſen, oder du
— Du ſtündeſt nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernſt ihn abgemahnt,
— Doch meinen Abſcheu, meine innerſte
Geſinnung hab' ich tief verſteckt.

Max.

Du wärſt
So falſch geweſen? Das ſieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böſes ſagteſt; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich ſelbſt verläumdeſt.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrau'n.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht mehr
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebähren.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Max.

Ich soll's nicht heut' nicht fassen, nicht verstehn.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und Du willst ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!

Hör' auf! ich bitte dich — du raubst den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du Alles nicht, mein Sohn! Ich habe,
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland
Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.
Er irret sich — Wir haben auch gehandelt.
Er fasst sein [illegible] geheimnißvolles Schicksal.

Max.

Nichts Rasches, Vater! Di[illegible] Guten
Laß dich beschwören: Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leis' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schaudernd rühret er sie an.
— Du hast den Questenberg bey mir gesehn;
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das blos für mich war.

Max.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So iſt's.

Max.

O! das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faſſ' dich!

Max

(nachdem er weiter geleſen, mit einem Blick des Erſtaunens auf ſeinen Vater).

Wie? Was? Du? Du biſt —

Octavio.

Blos für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bey dem Heer erſcheinen kann,
Iſt das Kommando mir gegeben —

Max.

Und glaubſt du, daß du's ihm entreißen werdeſt?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückſelig Amt iſt dir geworden.
Dieß Blatt hier — dieſes! willſt du geltend machen?
Den Mächtigen in ſeines Heeres Mitte,
Umringt von ſeinen Tauſenden, entwaffnen?
Du biſt verloren — Du, wir Alle ſind's!

Octavio.

Was ich dabey zu wagen habe, weiß ich.
Ich ſtehe in der Allmacht Hand; ſie wird
Das fromme Kaiſerhaus mit ihrem Schilde
Bedecken, und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiſer hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer gnug, die ſich

Zur guten Sache munter ſchlagen werden.
Die Treuen ſind gewarnt, bewacht die Andern;
Den erſten Schritt erwart' ich nur, ſogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willſt du raſch gleich handeln?

Octavio.

Fern ſey vom Kaiſer die Tyrannenweiſe!
Den Willen nicht, die That nur will er ſtrafen.
Noch hat der Fürſt ſein Schickſal in der Hand —
Er laſſe das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn ſtill vom Kommando nehmen,
Er wird dem Sohne ſeines Kaiſers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf ſeine Schlöſſer
Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn ſeyn.
Jedoch der erſte offenbare Schritt —

Max.

Was nennſt du einen ſolchen Schritt? Er wird
Nie einen böſen thun. Du aber könnteſt
(Du haſt's gethan) den frömmſten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie ſtrafbar auch des Fürſten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verſtatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieſes Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan iſt, die unwiderſprechlich
Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer ſoll Richter drüber ſeyn?

Octavio.

—Du selbst.

Max.

O! dann bedarf es dieses Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

Ist's möglich? Noch — nach Allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend.)

Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein andrer.
Wie seinen Saitenspiel an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen [illegible] wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener.
Gleich darauf ein Kourier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot' wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer iſt's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht ſagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab, Kornet tritt ein.)

Seyd Ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?

Gebt her den Brief.

Kornet.

Blos mündlich iſt mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was iſt's?

Kornet.

Er läſſt Euch ſagen — Darf ich frey hier ſprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint Ihr?

Kornet.

Den Unterhändler! Den Seſin'.

Octavio (ſchnell).

Habt Ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwiſcht' ihn Hauptmann Mohrbrand,
Vorgeſtern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeſchen.

Octavio.

Und die Depeſchen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geſchickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das iſt eine große Zeitung!
Das Wort iſt uns ein koſtbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einſchließt — Fand man viel?

Kornet.

An ſechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Kein's von des Fürſten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüſſte.

Octavio.

Und der Seſina?

Kornet.

Der that ſehr erſchrocken,
Als man ihm ſagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber ſprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur Alles wollte frey bekennen.

Oc=

Octavio.

Ist Altringer bey Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank in Linz.

Kornet.

Schon seit drey Tagen
Ist er zu Frauenberg beym Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beysammen,
Erlesnes Volk, und lassen Euch entbieten,
Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müsst Ihr fort?

Kornet.

Ich warte auf Eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl (will gehen).

Octavio.

Sah Euch doch Niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner liessen mich
Durch's Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel

Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Loos gefallen seyn.

(Kornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beyde Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar
seyn;
— Denn Alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

Max

(Der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen, innern Kampf gestanden, entschlossen:)

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend.)

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad seyn.
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zuseh'n, daß mir Einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen

damit beſchwichtigen, daß er's auf ſeine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich Einer kauft, das muß ich ſeyn.
— Ich geh' zum Herzog. Heut' noch werd' ich ihn
Auffordern, ſeinen Leumund vor der Welt
Zu retten, Eure künſtlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wollteſt du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weiſen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde ſegnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwey Augen
Zum Thoren machten, Leidenſchaft umnebelt,
Den ſelbſt des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sey unbeſonnen gnug,
Ihm deines Vaters, deines Kaiſers
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimniß hat beſchützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeſchläfert,
Daß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtſam raſendem Beginnen
Der Staatskunſt mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O! dieſe Staatskunſt, wie verwünſch' ich ſie!
Ihr werdet ihn durch Eure Staatskunſt noch
Zu einem Schritte treiben — Ja, Ihr könntet ihn,
Weil Ihr ihn ſchuldig wollt, noch ſchuldig machen,
O! das kann nicht gut endigen — und, mag ſich's
Entſcheiden wie es will, ich ſehe ahnend
Die unglückſelige Entwicklung nahen. —
Denn dieſer Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit ſich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand geräth mit Einem Mal, und berſtend
Auffliegt, und alle Mannſchaft, die es trug,
Ausſchüttet plötzlich zwiſchen Meer und Himmel,
Wird er uns Alle, die wir an ſein Glück
Befeſtigt ſind, in ſeinen Fall hinabziehn.
Halte du es wie du willſt! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weiſe mich betrage.
Rein muß es bleiben zwiſchen mir und ihm,
Und eh' der Tag ſich neigt, muß ſich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater ſoll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenſtein

ein

dramatiſches Gedicht.

Zweyter Theil.

Wallenſtein's Tod,

ein

Trauerſpiel

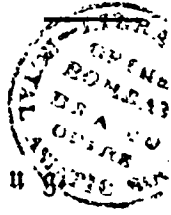
in

fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Kommandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, Macdonald, } Hauptleute in der Wallenstein'schen Armee.
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Kürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzoginn von Friedland.
Gräfinn Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame } der Prinzessinn.
von Rosenberg, Stallmeister }
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drey ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwey letzten zu Eger.



Erſter Aufzug.

Ein Zimmer zu aſtrologiſchen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Charten, Quadranten und anderm aſtronomiſchen Geräthe verſehen. Der Vorhang von einer Rotunde iſt aufgezogen, in welcher die ſieben Planetenbilder, jedes in einer Niſche, ſeltſam beleuchtet, zu ſehen ſind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenſtein ſteht vor einer großen, ſchwarzen Tafel, auf welcher der Planeten-Aſpekt gezeichnet iſt.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Seni.

Wallenſtein.

Laß es jetzt gut ſeyn, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es iſt nicht gut mehr operiren. Komm!
Wir wiſſen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht ſie auf.
Wie eine Sonne glänzt ſie in dem Oſten.

Wallenſtein.

Ja, ſie iſt jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückſeliger Aſpekt! So ſtellt ſich endlich
Die große Drey verhängnißvoll zuſammen,
Und beyde Segensſterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'ſchen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenſtifter mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir geſinnt,
Und ſchoß mit ſenkrecht — oder ſchräger Strahlung
Bald im Gevierten bald im Doppelſchein
Die rothen Blitze meinen Sternen zu,
Und ſtörte ihre ſegensvollen Kräfte.
Jetzt haben ſie den alten Feind beſiegt,
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beyde große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unſchädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenſtein.

Saturnus Reich iſt aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenſchoß
Und in den Tiefen des Gemüths beherrſcht,
Und über Allem, was das Licht ſcheut, waltet.
Nicht Zeit iſt's mehr zu brüten und zu ſinnen:
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, ſchleunig, eh' die Glücks-

Geſtalt mir wieder wegflicht über'm Haupt:
Denn ſtets in Wandlung iſt der Himmelsbogen.
(Es geſchehen Schläge an die Thür.)
Man pocht. Sieh', wer es iſt.

Terzky (draußen).
Laß öffnen!

Wallenſtein.
Es iſt Terzky.
Was gibt's ſo Dringendes? Wir ſind beſchäftigt.

Terzky (draußen).
Leg' Alles jetzt beyſeyt'. Ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufſchub.

Wallenſtein.
Oeffne, Seni.
(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenſtein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweyter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).
Vernahmſt du's ſchon? Er iſt gefangen, iſt
Vom Gallas ſchon dem Kaiſer ausgeliefert?

Wallenſtein (zu Terzky).
Wer iſt gefangen? Wer iſt ausgeliefert?

Terzky.
Wer unſer ganz Geheimniß weiß, um jede

Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch deſſen Hände Alles iſt gegangen —

Wallenſtein (zurückfahrend).

Seſin' doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich.

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeſchickte,
Der ihm ſchon lang' die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Orenſtirn, an Arnheim führt er bey ſich;
Das alles iſt in ihrer Hand, ſie haben
Die Einſicht nun in Alles, was geſchehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo (kommt).

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenſtein).

Denkſt du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiſer, ſein
Vertrau'n zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wollteſt allen Planen jetzt entſagen,
Man weiß, was du gewollt haſt. Vorwärts muſſt du,
Denn rückwärts kannſt du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwiderſprechlich zeugen —

Wallenſtein.

Von meiner Handſchrift nichts. Dich ſtraf ich Lügen.

Illo.

So? Glaubſt du wohl, was dieſer da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung ſetzen?
Dem Schweden ſoll ſein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht.

Terzky.

Du gabſt nichts Schriftliches — Beſinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingſt mit dem Geſin'.
Und wird er ſchweigen? Wenn er ſich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir ſelbſt nicht ein! Und da ſie nun
Berichtet ſind, wie weit du ſchon gegangen,
Sprich! was erwarteſt du? Bewahren kannſt du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Biſt du verloren, wenn du's niederlegſt.

Wallenſtein.

Das Heer iſt meine Sicherheit. Das Heer
Verläſſt mich nicht. Was ſie auch wiſſen mögen,
Die Macht iſt mein, ſie müſſen's niederſchlucken;
— Und ſtell' ich Kaution für meine Treu,
So müſſen ſie ſich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußest, untergraben,
Dir Einen um den Andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche
Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertrau'n.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freylich! Freylich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?

Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug besitzen? —

Wallenstein (in Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertrau'n,
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräther ihnen seyn und bleiben;
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu,
Der Unmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frey gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müsst' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müsst's geschehn.

Illo.

Wo möglich, eh' sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern;
Sie haben eine Schrift mir übersandt,
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.

Illo (pressirt).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.
Es hat mich überrascht — Es kam zu schnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn für's Erste nur, erwäg's nachher.

(Sie gehn.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein (mit ſich ſelbſt redend).

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müſſte
Die That vollbringen, weil ich ſie gedacht,
Nicht die Verſuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit dieſem Traum, auf ungewiſſe
Erfüllung hin die Mittel mir geſpart,
Die Wege blos mir offen hab' gehalten? —
Beym großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernſt, beſchloſſne Sache war es nie.
In dem Gedanken blos gefiel ich mir;
Die Freyheit reizte mich und das Vermögen.
War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergetzen?
Blieb in der Bruſt mir nicht der Wille frey,
Und ſah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen ſtets bewahrte?
Wohin denn ſeh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!
(Er bleibt tiefſinnig ſtehen.)
Strafbar erſchein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's verſuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelſinn des Lebens,
Und — ſelbſt der frommen Quelle reine That

Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiftet,
War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
Ich hätte mir den guten Schein gespart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverführten Willens mir bewusst,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammen knüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Muth
Mich sprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen,
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich verstrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum stille stehend.)

Wie anders! da des Muthes freyer Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein:
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,

Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durch's Zimmer, dann bleibt er wiedersinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft seyn mit der Kraft,
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und in's Auge fassen,
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer warnend immer wiederkehrt,
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh' dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;

Was grau vor Alter iſt, das iſt ihm göttlich.
Sey im Beſitze und du wohnſt im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.
(Zu dem Pagen, der hereintritt.)
Der ſchwed'ſche Oberſt? Iſt er's? Nun, er komme.
(Page geht. Wallenſtein hat den Blick nachdenkend auf die Thür geheftet.)
Noch iſt ſie rein — noch! Das Verbrechen kam
Nicht über dieſe Schwelle noch — So ſchmal iſt
Die Gränze, die zwey Lebenspfade ſcheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein und Wrangel.

Wallenſtein
(nachdem er einen forſchenden Blick auf ihn geheftet).
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel.
Guſtav Wrangel, Oberſt
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenſtein.
Ein Wrangel war's, der vor Stralſund viel Böſes
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seeſtadt widerſtanden.

Wrangel.
Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienſt, Herr Herzog! Seine Frey-
heit

Vertheidigte mit Sturmes Macht der Welt;
Es ſollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenſtein.

Den Admiralshut riſſ't Ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu ſetzen.

Wallenſtein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, ſetzt ſich).

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es ſind ſo manche Zweifel noch zu löſen —

Wallenſtein (nachdem er geleſen).

Der Brief hat Händ' und Füß'. Es iſt ein klug,
Verſtändig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es ſchreibt der Kanzler: Er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verſtorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'ſchen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er ſagt, was wahr iſt. Der Hochſelige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verſtand und Feldherrngaben,
Und ſtets der Herrſchverſtändigſte, beliebt' ihm
Zu ſagen, ſollte Herrſcher ſeyn und König.

Wallenſtein.

Er durft' es ſagen.

(Seine Hand vertraulich faſſend.)

Aufrichtig, Oberſt Wrangel — Ich war ſtets
Im Herzen auch gut Schwediſch — Ey, das habt Ihr
In Schleſien erfahren und bey Nürnberg.

Ich hatt' Euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür Euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil
Nun unser Vortheil so zusammengeht,
So lasst uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertrau'n wird kommen,
Hat Jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vortheil. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das Eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen, als das Andre.
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier blos ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewusstseyn tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht Niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns, zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst; im Krieg gilt jeder Vortheil;
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet!
Und wenn sich Alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehn tausend Mann vertraut,
Mit achtzehn tausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweyten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es seyn, mit Nichts

In's Feld zu ſtellen ſechzig tauſend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —
(Er hält inne.)

Wallenſtein.

Nun was?
Nur frey heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenſtein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie
Ein Proteſtant. Ihr Lutheriſchen fechtet
Für eure Bibel; euch iſt's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweyen Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem iſt die Rede nicht bey uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenſtein.

Ich will euch ſagen, wie das zugeht — Ja,
Der Oeſterreicher hat ein Vaterland,
Und liebt's, und hat auch Urſach', es zu lieben.
Doch dieſes Heer, das kaiſerlich ſich nennt,
Das hier in Böheim hauſet, das hat keins;
Das iſt der Auswurf fremder Länder, iſt
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieſes böhm'ſche Land, um das wir fechten,

Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt er des Glaubens Tyranney,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
Ist ohne Beyspiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie, und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)
Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann,
Herr Fürst! Ich laß die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, Alles abzuschließen:
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier, mit funfzehn tausend Mann; er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen;
Die Ordre stell' ich aus, so bald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es; schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt fort).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut!

Wrangel.

Die spanschen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen,
Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!
Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweise von mir fordern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch

Nicht um's Beſchützen blos. Wir wollen Menſchen
Und Geld umſonſt nicht aufgewendet haben.

Wallenſtein.

Wie billig.

Wrangel.

Und ſo lang, bis wir entſchädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenſtein.

Traut ihr uns ſo wenig?

Wrangel (ſteht auf).

Der Schwede muß ſich vorſehn mit dem Deutſchen.
Man hat uns über's Oſtmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unſerm Blut des Glaubens Freyheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Verſiegelt — Aber jetzt ſchon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Laſt, erblickt
Mit ſcheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche,
Und ſchickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unſre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Wahlſtatt nicht gelaſſen,
So vieler Schweden adeliges Blut
Es iſt um Gold und Silber nicht gefloſſen!
Und nicht mit magerm Lorber wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften,
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unſer König fallend ſich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten;
Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern schicken können.
(Aufstehend.)
Besinnt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
Von Prag nichts mehr!

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bey mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Seſſion gefangen ſitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenſtein betroffen ſchweigt.)

Herr Fürſt! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen
Seit geſtern — ſind wir deß gewiß — Und nun
Dieß Blatt uns für die Truppen bürgt, iſt nichts
Was dem Vertrauen noch im Wege ſtünde.
Prag ſoll uns nicht entzweyen. Mein Herr Kanzler
Begnügt ſich mit der Altſtadt, Euer Gnaden
Läſſt er den Ratſchin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor Allem ſich uns öffnen,
Eh' an Konjunction zu denken iſt.

Wallenſtein.

Euch alſo ſoll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorſchlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweyte Jahr ſchon ſchleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch dießmal nichts, ſo will der Kanzler
Auf immer ſie für abgebrochen halten.

Wallenſtein.

Ihr drängt mich ſehr. Ein ſolcher Schritt will wohl
Bedacht ſeyn.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,
Herr Fürſt! durch raſche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seyd einig.

Wallenstein.

Hört! Noch ist nichts geschehn, und wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben!
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hülf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinden sich verkaufte,
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Iſt das dein Fall?

Wallenſtein.

Die Treue, ſag' ich euch,
Iſt jedem Menſchen wie der nächſte Blutsfreund;
Als ihren Rächer hätt' er ſich geboren.
Der Sekten Feindſchaft, der Parteyen Wuth,
Der alte Neid, die Eiferſucht macht Friede;
Was noch ſo wüthend ringt, ſich zu zerſtören,
Verträgt, vergleicht ſich, den gemeinen Feind
Der Menſchlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die ſich're Hürde,
Worin der Menſch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beſchirmen.
Nur an die Stirne ſetzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue ſoll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beſchützen.

Terzky.

Denk' von dir ſelbſt nicht ſchlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieſes Kaiſerhauſes,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfinn Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfinn.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfinn.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfinn (zu den Andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfinn.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig.
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfinn.

Wie? da noch Alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,

Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht;
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sey sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt Keiner:
Da müssten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen blos, ist's ein gemeiner Frevel;
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen:
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfinn (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andern.

Kammerdiener.

Nur um zwey Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt, Ich will doch hören.

Gräfinn (lacht).

Wohl mag's ihm dringend seyn. Du kannst's erwarten,

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfinn.

Du sollst es nachher wissen;
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen, und das Aeußerste vermeiden.

Gräfinn.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah' vor dir. Schick diesen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschließe dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du habst der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden blos zum Besten haben wollen.

Illo.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfinn.

Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,

Fehlt's an Beweisen; Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh, wie Alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,
Und Alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort,
Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, bau'n, Gestütte halten,
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
Austheilen, gastfrey große Tafel geben,
Und kurz ein großer König seyn — im Kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ey nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht; ein übermächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freyherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).
Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
Hülfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —

Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht.
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheu'n,
Den letzten Schritt, den ärgsten, zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sey die Losung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfinn.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o! laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit —
Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest — Ey! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand

Der nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfinn.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hatteſt du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn blos hieltest du bey jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich dem Bayern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Noth
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr!
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfinn.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserinn, die Noth,

Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient iſt, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufſucht und den Beſten,
Ihn an das Ruder ſtellt; und müſſte ſie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel erſt — die ſetzte dich
In dieſes Amt, und ſchrieb dir die Beſtallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dieß Geſchlecht mit feilen Sklavenſeelen
Und mit den Drathmaſchinen ſeiner Kunſt —
Doch wenn das Aeußerſte ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die ſtarken Hände der Natur,
Des Rieſengeiſtes, der nur ſich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß, und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf ſeine, mit ihm handelt.

Wallenſtein.

Wahr iſt's! Sie ſah'n mich immer, wie ich bin;
Ich hab' ſie in dem Kaufe nicht betrogen:
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfinn.

Vielmehr — du haſt dich furchtbar ſtets gezeigt.
Nicht Du, der ſtets ſich ſelber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinſtimmt mit ſich ſelbſt; es gibt
Kein andres Unrecht, als den Widerſpruch.
Warſt du ein Andrer, als du vor acht Jahren

Mit Feuer und Schwert durch Deutſchlands Kreiſe
zogſt,
Die Geiſſel ſchwangſt über alle Länder,
Hohn ſpracheſt allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchte[illegible]s Recht nur übteſt
Und jede Landeshoheit niedertratſt,
Um deines Sultans Herrſchaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den ſtolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweiſen!
Doch wohl gefiel dem Kaiſer, was ihm nützte,
Und ſchweigend drückt' er dieſen Frevelthaten
Sein kaiſerliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatſt, iſt's heute
Auf einmal ſchändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenſtein (aufſtehend).

Von dieſer Seite ſah ich's nie — Ja! dem
Iſt wirklich ſo. Es übte dieſer Kaiſer
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geſchehen ſollten,
Und ſelbſt den Fürſtenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Dienſten, die Verbrechen ſind.

Gräfinn.

Geſtehe denn, daß zwiſchen dir und ihm
Die Rede nicht kann ſeyn von Pflicht und Recht.
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick iſt da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen ſollſt;
Die Zeichen ſtehen ſieghaft über dir,

Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen, und steht jetzt plötzlich stille, die Gräfinn unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drey Boten satteln.

Illo.

Nun gelobt sey Gott!

(Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,

Erfreuliches zu ärnten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Rache-Engel ſchon,
Die böſe Hoffnung unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr trau'n, — ſo kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geſchehe denn, was muß.
Recht ſtets behält das Schickſal; denn das Herz
In uns iſt ſein gebietriſcher Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinet,
Die Boten will ich ſelber ſprechen, ſchickt
Nach dem Octavio!

(Zur Gräfinn, welche eine triumphirende Miene macht.)

Frohlocke nicht!
Denn eiferſüchtig ſind des Schickſals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände;
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenſtein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich ſichre Nachricht, daß er ſich
Zu Frauenberg verſteckt beym Grafen Gallas.
Nimm Beyde feſt, und ſchick' ſie mir higher.
Du übernimmſt die ſpan'ſchen Regimenter.
Machſt immer Anſtalt, und biſt niemals fertig,
Und treiben ſie dich, gegen mich zu ziehn,
So ſagſt du Ja, und bleibſt gefeſſelt ſtehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienſt damit geſchieht,
In dieſem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du retteſt gern, ſo lang du kannſt, den Schein,
Extreme Schritte ſind nicht deine Sache,
Drum hab' ich dieſe Rolle für dich ausgeſucht;
Du wirſt mir durch dein Nichtsthun dießmal

Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.
(Max Piccolomini tritt ein.)
Jetzt, Alter, geh. Du musst heut Nacht noch fort.
Nimm meine eigne Pferde. — Diesen da
Behalt ich hier — Macht's mit dem Abschied kurz!
Wir werden uns ja, denk ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Octavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabey, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.
(Er setzt sich.)
Ja, Max. Nicht eher wollt' ich's dir eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu lösen ist.
Doch, wo von zwey gewissen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.
— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln.
— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen;
Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.
(Hält ein, Piccolomini's Antwort erwartend.)
— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.
(Er steht auf, und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn hin.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfad's gewiß.
Zum ersten Male heut' verweisest du
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick;
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht immer bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partey ergreifen in dem Krieg,
Der zwischem deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen;
Doch ist er gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was ist das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!

O! welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsnen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein! wende nicht dein Angesicht von mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreyt!

Wallenstein.

Max, hör' mich an!

Max.

O! thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglückselgen That.
Blos deine Einbildung befleckt sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein böser Traum blos ist es dann gewesen,
Der jede sich're Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben;
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
Verrufen bey den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen,
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freyheit glaubt,
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sag' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung!
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß! Kein Fehler,
Wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
O! das ist ganz was Anders — das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein

(mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigter).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr Alles schändlich oder würdig,
Bös' oder gut — und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,

Das bürdet ſie den Sachen auf und Weſen.
Eng iſt die Welt und das Gehirn iſt weit,
Leicht bey einander wohnen die Gedanken;
Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen,
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken;
Wer nicht vertrieben ſeyn will, muß vertreiben;
Da herrſcht der Streit und nur die Stärke ſiegt.
— Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunſch,
Sich jeden Zweck verſagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander,
Und hält ſich rein im reinen Element.
Mich ſchuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem böſen Geiſt gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns ſenden
Von oben, ſind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es Keinen reich,
In ihrem Staat erringt ſich kein Beſitz.
Den Edelſtein, das allgeſchätzte Gold,
Muß man den falſchen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage ſchlimmgeartet hauſen.
Nicht ohne Opfer macht man ſie geneigt,
Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienſt
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O! fürchte, fürchte dieſe falſchen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es ſind Lügengeiſter,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich — O! kehre

Zu=

Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß! du kannst's!
Schick mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht; ich aber kenne dich;
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du standst.
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
— Du hast für Andre viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir selber! Ich begleite dich;
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein! Wir handeln, wie wir müssen.
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, deß Name noch
Bis heut' das Höchste in der Welt benennet?

Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich spüre was in mir von seinem Geist.
Gib mir sein Glück! Das Andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach, und steht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging;
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, — doch weg war er,
Und Niemand wusste mir von ihm zu sagen.
Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen;
Ein Mensch kann nicht auf Einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Iſt's wahr, daß du den Alten willſt verſchicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkſt du hin?

Wallenſtein.

Er geht nach Frauenberg, die ſpaniſchen
Und welſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringſt!

Illo.

Dem Falſchen willſt du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen laſſen, grade jetzt,
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung?

Terzky.

Das wirſt du nicht thun. Nein, um Alles nicht!

Wallenſtein.

Seltſame Menſchen ſeyd ihr.

Illo.

O nur dießmal
Gib unſrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenſtein.

Und warum ſoll ich ihm dieß Eine Mal
Nicht trauen, da ich's ſtets gethan? Was iſt geſchehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus Eurer Grille, nicht der meinen, ſoll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib ſey. Weil ich ihm
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der juſt ſeyn? Schick' einen Andern!

Wallenſtein.

Der muß es ſeyn, den hab' ich mir erleſen.
Er taugt zu dem Geſchäft. Drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welſcher iſt, drum taugt er dir.

Wallenſtein.

Weiß wohl, ihr war't den Beyden nie gewogen,
Weil ich ſie achte, liebe, Euch und Andern
Vorziehe ſichtbarlich, wie ſie's verdienen,
Drum ſind ſie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geſchäft?
Daß ihr ſie haſſt, das macht ſie mir nicht ſchlechter.
Liebt oder haſſt einander, wie ihr wollt;
Ich laſſe Jedem ſeinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein Jeder von Euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müſſt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerſchmettern laſſen.

Wallenſtein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Queſtenberger, als er hier geweſen,
Hat ſtets zuſammen auch geſteckt mit ihm.

Wallenſtein.

Geſchah mit meinem Wiſſen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Illo.

O! du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt Er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wisst, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,
Und eine Frage frey hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel;
Der Wachen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf, einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick

An meinem inneren Geſicht vorüber,
Und an des nächſten Morgens Schickſal knüpfte
Der ahnungsvolle Geiſt die fernſte Zukunft.

Da ſagt' ich alſo zu mir ſelbſt: „So Vielen
Gebieteſt du! Sie folgen deinen Sternen
Und ſetzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt, und ſind
In deines Glückes Schiff mit dir geſtiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo dieſe Alle
Das Schickſal wieder auseinander ſtreut;
Nur Wen'ge werden treu bey dir verharren.
Den möcht' ich wiſſen, der der Treuſte mir
Von Allen iſt, die dieſes Lager einſchließt.
Gib mir ein Zeichen, Schickſal! Der ſoll's ſeyn,
Der an dem nächſten Morgen mir zuerſt
Entgegen kommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieſes bey mir denkend, ſchlief ich ein.

Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geiſt. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich ſank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, ſetzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag;
Da faßte plötzlich hülfreich mich ein Arm,
Es war Octavio's — und ſchnell erwach' ich,
Tag war es, und — Octavio ſtand vor mir.
„Mein Bruder," ſprach er, „reite heute nicht

„Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
„Das sich're Thier, das ich dir ausgesucht.
„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Bannier's verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß Er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Illo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seyd ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Microcosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen,

Sie ſind nothwendig, wie des Baumes Frucht;
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menſchen Kern erſt unterſucht,
So weiß ich auch ſein Wollen und ſein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolomini's Wohnung.

Octavio Piccolomini reiſefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Iſt das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es ſind doch ſich're Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt ihr ſie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dieß Regiment iſt treu.
Laſſt ſie im Hinterhof ſich ruhig halten,
Sich Niemand zeigen, bis ihr klingeln hört;
Dann wird das Haus geſchloſſen, ſcharf bewacht,
Und Jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser, zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den Andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn, will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind,
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm Alles schuldig.
Auf meine Treue kann er bau'n.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht Alle denken so.
Es halten's hier noch Viele mit dem Hof,
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut mich?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel? Wie ist das?
Seyd ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen, oder Feind des Kaisers?

Isolani (trotzig)

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dieß Blatt euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.
(Liest.)
„Als werden sämmtliche Hauptleute unsrer
„Armee der Ordre unsres lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unsrer eignen" — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber
Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwey Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet, oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrath — Mein Gott — Wer spricht denn von
Verrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er hat mir Gutes — doch wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beym Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laß das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein über'n Hof
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang!
Glück, sey uns auch so günstig bey den Andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gast und Freund willkommen!

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem Beyde Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,
Womit ich gestern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,

Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverſtändniſſe Gewalt
Drängt oft den Beſten aus dem rechten Gleiſe.
Ihr kam't durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er iſt mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur geſprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn ſein Rath war gut,
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So ſchlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit iſt theuer; laſſt uns offen reden.
Ihr wiſſt, wie hier die Sachen ſtehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch ſagen,
Er hat ihn ſchon vollführt, geſchloſſen iſt
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten ſchon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt ſich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiſer,
Und mächtig ſteht ihr unſichtbarer Bund.
Dieß Manifeſt erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorſams Pflichten,
Und alle Gutgeſinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu verſammeln.

Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der böſen böſes Loos wollt theilen?

Buttler (ſteht auf).

Sein Loos iſt meines.

Octavio.

Iſt das euer letzter
Entſchluß?

Buttler.

Er iſt's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberſt Buttler.
Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Bruſt
Begraben bleibt das raſchgeſprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine beſſere
Partey. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr ſonſt noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weiſſen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Dieſen guten, tapfern Degen—
Wollt ihr in ſolchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr euch
Durch vierzigjähr'ge Treu verdient um Oeſtreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oeſtreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will

Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz;
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bey der Armee mehr galten, als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich seyn, als Meinesgleichen;

So ließ ich mich in unglückſel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, ſie ſo hart zu büßen!
— Verſagen konnte man's — Warum die Weigerung
Mit dieſer kränkenden Verachtung ſchärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener,
Mit ſchwerem Hohn zermalmend niederſchlagen,
An ſeiner Herkunft Schmach ſo rauh ihn mahnen,
Weil er in ſchwacher Stunde ſich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermüthig ſpielend tritt —

Octavio.

Ihr müſſt verläumdet ſeyn. Vermuthet ihr
Den Feind, der euch den ſchlimmen Dienſt geleiſtet?

Buttler.

Sey's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es ſeyn, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauſes,
Dem ich im Licht mag ſtehn, ein neid'ſcher Schurke,
Den meine ſelbſtverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt. Billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich ſelbſt für mich, mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wiſſt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen).

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Minister, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiser —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ, bey ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,

Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem ihr vierzig Jahre seyd gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freyem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist euer, das ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge, und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt ihr? Fasst euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand,
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog!

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend)

Nur von ihm trennen? O! er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bey Gallas sich und Altringer versammeln.
Viel Andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück; heut' Nacht entfliehen sie aus Pilsen. —

Buttler

(ist heftig bewegt auf- und abgegangen, und tritt zu Octavio mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So lasst mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente lasst mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch trau'n. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bey Gott! Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl!
(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.
(Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort! Fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beyde Piccolomini.

Max

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät, er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen, und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da es keine Antwort erhält, fasst er ihn bey der Hand.)

Mein Sohn, Leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio lässt seine Hand los, fährt zurück.)

O! wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, Alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan,
Die Guten hätten Kraft bey ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig laurend,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich,
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Max

(sieht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest dir's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freye Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn Alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht Alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein,
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit.

Octavio.

Max! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von Ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm' mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehn.)

Max.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir. Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben;
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrissnen Seele,
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O! komm, mein Sohn, und rette deine Tugend.

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faſſung zitternd).

Max! Max! Wenn das Entſetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut —
ich darf's
Nicht denken! dich dem Schändlichen verkaufft,
Dieß Brandmal aufdrückſt unſers Hauſes Adel,
Dann ſoll die Welt das Schauderhafte ſehn,
Und von des Vaters Blute triefen ſoll
Des Sohnes Stahl, im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hätteſt du vom Menſchen beſſer ſtets
Gedacht, du hätteſt beſſer auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglückſel'ger Zweifel!
Es iſt ihm Feſtes nichts und Unverrücktes,
Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch ſtehen, ihm zu folgen?

Max.

Du haſt des Herzens Stimme nicht bezwungen;
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O! Max, ich ſeh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirſt du nie mich ſehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.

Sie lieben dich, und ſind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer ſtreitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich laſſe fechtend hier
Das Leben, oder führe ſie aus Pilſen.

Octavio (aufſtehend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abſchied?
Es iſt ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt iſt der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Iſt es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in ſeine Arme; ſie halten einander lange ſchweigend umfaſſt, dann entfernen ſie ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bey der Herzoginn von Friedland.

Erſter Auftritt.

Gräfinn Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.

(Beyde Letztere mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.)

Gräfinn.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt Ihr's ertragen, in ſo langer Zeit
Nicht einmal ſeinen Namen auszuſprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt ſchon überflüſſig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Geſteht mir, Nichte. Habt Ihr ihn geſehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und geſtern nicht geſehn.

Gräfinn.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts!

Thekla.

Kein Wort.

Gräfinn.

Und könnt so ruhig seyn!

Thekla.

Ich bin's.

Gräfinn.

Verlasst uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweyter Auftritt.

Gräfinn. Thekla.

Gräfinn.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfinn.

Nachdem er Alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfinn.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Muth
Ist bey der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,

Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was sie nicht fähig ist, zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung.
Sey's, was es sey. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Fasst es kurz.

Gräfinn.

Ihr müsst nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfinn.

Es steht bey Euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bey mir stünde das! Was kann —

Gräfinn.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfinn.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr seyn,
Nicht immer bleiben?

Gräfinn.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfinn.

Von seiner Liebe fordert man Beweise,
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinnige Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen; seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfinn.

Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfinn.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung;
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerfähre.

Gräfinn

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun so hört.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen.
Mit samt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfinn.

Es braucht ein groſses Beyſpiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bey dem Heer in Anſehn; ſie beherrſchen
Die Meinung und entſcheidend iſt ihr Vorgang.
Des Vaters ſind wir ſicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfinn.

Sie wird in das Nothwendige ſich fügen.
Ich kenne ſie — Das Ferne, Künftige beängſtigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da iſt, trägt ſie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt iſt ſie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen ſchaudernd greift.
Ich wuſſt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weiſſagte mir's das bange Vorgefühl,
Daſs über mir die Unglücksſterne ſtünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerſt an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfinn.

Faſſt Euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet

Dem

Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch Alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer! —
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfinn.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfinn.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt seyn.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfinn.

Faßt Euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfinn.

Faßt Euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzoginn. Vorige.

Herzoginn (zur Gräfinn).

Schweſter! Wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfinn.

Es war Niemand.

Herzoginn.

Ich bin ſo ſchreckhaft. Jedes Rauſchen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt Ihr mir ſagen, Schweſter, wie es ſteht?
Wird er dem Kaiſer ſeinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter ſenden? Sprecht,
Hat er den Queſtenberg mit einer guten
Antwort entlaſſen?

Gräfinn.

— Nein, das hat er nicht.

Herzoginn.

O dann iſt's aus! Ich ſeh' das Aergſte kommen.
Sie werden ihn abſetzen, es wird Alles wieder
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfinn.

So wird's
Nicht werden. Dießmal nicht. Dafür ſeyd ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, ſtürzt auf die Mutter zu und ſchließt ſie weinend in die Arme.)

Herzoginn.

O der unbeugſam ungezähmte Mann!

Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund;
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig, treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweyter Friedland, du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzoginn.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage.
Der ersten Jahre denk ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend raf't.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm gerathen.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,

Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfinn.

Ihr seht's mit Eurem Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier seyn, wißt Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzoginn.

Komm, mein Kind.
Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dieß Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfinn.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfinn beängstigt).

Tante, wollt Ihr mich
Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfinn.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfinn.

Sie wird Euch aber
Vermiſſen, nach Euch fragen.

Herzoginn.

Warum geht ſie?

Thekla.

Es iſt mir unerträglich, ihn zu ſehn.

Gräfinn (zur Herzoginn).

Ihr iſt nicht wohl.

Herzoginn (beſorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beyde folgen dem Fräulein und ſind beſchäftigt, ſie zurückzuhalten. Wallenſtein erſcheint, im Geſpräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Illo. Vorige.

Wallenſtein.

Es iſt noch ſtill im Lager?

Illo.

Alles ſtill.

Wallenſtein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da ſeyn
Aus Prag, daß dieſe Hauptſtadt unſer iſt.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hieſigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wiſſen thun.
In ſolchen Fällen thut das Beyſpiel Alles.

Der Menſch iſt ein nachahmendes Geſchöpf,
Und wer der Vorderſte iſt, führt die Herde.
Die Prager Truppen wiſſen es nicht anders,
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilſen ſollen ſie uns ſchwören,
Weil man zu Prag das Beyſpiel hat gegeben.
— Der Buttler, ſagſt du, hat ſich nun erklärt?

Illo.

Aus freyem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich ſelbſt, ſein Regiment dir anzubieten.

Wallenſtein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, iſt zu glauben,
Die warnend ſich im Herzen läſſt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeiſt
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und ſtreut betrügliche Orakel aus.
So hab' ich dieſem würdig braven Mann,
Dem Buttler, ſtilles Unrecht abzubitten,
Denn ein Gefühl, deß ich nicht Meiſter bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überſchleicht
In ſeiner Nähe ſchaudernd mir die Sinne,
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieſer Redliche, vor dem der Geiſt
Mich warnt, reicht mir das erſte Pfand des Glücks.

Illo.

Und ſein geachtet Beyſpiel, zweifle nicht,
Wird dir die Beſten in dem Heer gewinnen.

Wallenſtein.

Jetzt geh und ſchick mir gleich den Iſolan

Hieher, ich hab ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus; unterdessen sind die Uebrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfinn.

Wir waren lang nicht so beysammen. Bruder.

Wallenstein (bey Seite zur Gräfinn).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfinn.

Noch nicht —

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen;
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzoginn.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzoginn.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfinn.

Wie? Was ist das, Nichte!

Thekla (zur Gräfinn).

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwer beladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzoginn.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfinn.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzoginn.

Mein Kind — o sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu seyn?

Gräfinn.

Nun weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfinn.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfinn.

Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzoginn.

O wär es dieß, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfinn.

Diese Reise -
Wenn's seine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfinn.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft
Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfinn.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerinn
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfinn.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter! sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzoginn.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzoginn

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!
Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzoginn.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzu hoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich dar-
um —

(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles setz' ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen -
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königsscepter loszuschlagen —

Herzoginn.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfinn).
Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Gräfinn.
Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzoginn.
Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.
Nein.

Herzoginn.
Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.
Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzoginn.
Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.
Den hat des Friedlands Gattinn nicht zu hoffen.

Herzoginn.
O Gott bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.
In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzoginn.
Was?
Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.
Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin seyn.

Herzoginn.

Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzoginn

(sieht den Herzog und die Gräfinn schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfinn (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bey dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Gräf Terzky. Vorige.

Gräfinn.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky

(Wallenstein bey Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch;
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden Beyde.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß Alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Kolalto, Kaunitz, dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfinn

(hat sie von Weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibts? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Lasst uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Thereſe.

Gräfinn (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (zu Illo) Das konnte nicht
so heimlich
Geschehen ohne Meuterey — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich,
Und Terzky's Grenadiere aufziehn — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich iſt er ſelber hier. Der hält dir feſt.

(Illo geht. Wallenſtein will ihm folgen).

Gräfinn.

Laß ihn nicht von dir, Schweſter! Halt' ihn auf —
Es iſt ein Unglück —

Herzoginn.

Großer Gott! Was iſt's?

(Hängt ſich an ihn.)

Wallenſtein (erwehrt ſich ihrer).

Seyd ruhig! Laſſt mich! Schweſter! Liebes Weib,
Wir ſind im Lager! Da iſt's nun nicht anders.
Da wechſeln Sturm und Sonnenſchein geſchwind,
Schwer lenken ſich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich ſoll bleiben, geht! Denn übel ſtimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen, Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von dieſem Fenſter muß man's ſehn.

Wallenſtein (zur Gräfinn).

Geht, Schweſter!

Gräfinn.

Nimmermehr!

Wallenſtein.

Ich will's.

Terzky.

Terzky
(führt sie bey Seite; mit einem bedeutenden Wink auf die Herzoginn.

Thereſe!

Herzoginn.
Komm, Schweſter, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Wallenſtein (ans Fenſter tretend).
Was gibt's denn?

Terzky.
Es iſt ein Rennen und Zuſammenlaufen
Bey allen Truppen. Niemand weiß die Urſach.
Geheimnißvoll, mit einer finſtern Stille,
Stellt jedes Corps ſich unter ſeine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böſe Mienen;
Nur die Wallonen ſtehen abgeſondert
In ihrem Lager; laſſen Niemand zu,
Und halten ſich geſetzt, ſo wie ſie pflegen.

Wallenſtein.
Zeigt Piccolomini ſich unter ihnen?

Terzky.
Man ſucht ihn; er iſt nirgends anzutreffen.

Wallenſtein.
Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied! Einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut;
Und war der Erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind Alle, Einer wie der Andre.

Wallenstein.

Und thut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.

War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freye Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare,
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbar'n Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf;
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bey dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo (kommt wüthend).

Illo.

Verrath und Meuterey!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein Andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen,
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa,
Und noch sechs andre Generale werden
Vermisst, die er bereds hat, ihm zu folgen.
Das hab' er Alles schon seit lange schriftlich
Bey sich gehabt vom Kaiser, und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfinn. Vorige.

Gräfinn.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen;
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfinn.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein richtet sich auf.

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dieß falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung.
Wo die Natur aus ihren Gränzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Thiere Trieb;
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust;
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O sieh da! Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenſtein.

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, und umfaſſt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angeſicht in ſolcher Stunde.

Buttler.

Mein General — Ich komme —

Wallenſtein

(ſich auf ſeine Schultern lehnend).

Weißt du's ſchon?
Der Alte hat dem Kaiſer mich verrathen.
Was ſagſt du? Dreyßig Jahre haben wir
Zuſammen ausgelebt und ausgehalten.
In Einem Feldbett haben wir geſchlafen,
Aus Einem Glas getrunken, Einen Biſſen
Getheilt; ich ſtützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich ſtütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Bruſt an ſeiner ſchlägt,
Erſieht er ſich den Vortheil, ſticht das Meſſer
Mir liſtig lauernd, langſam, in das Herz!

(Er verbirgt das Geſicht an Buttlers Bruſt.)

Buttler.

Vergeſſt den Falſchen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenſtein.

Wohl, wohlgeſprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?
Das Schickſal liebt mich noch, denn eben jetzt,

Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
Denn werth und theuer waren mir die Beyden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nie getäuscht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimen Weg ihn zu mir führe.
Octavio will gehen.

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist Euch?

Buttler.

So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wisst, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — Weh uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frey.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter
Zu Budweiß, Tabor, Braunau, Königinngrätz,
Zu Brünn und Znaym haben euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, Ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seyd geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefasst stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen; —
Die Brust ist wieder frey, der Geist ist hell,
Nacht muß es seyn, wo Friedlands Sterne strahlen.
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth
Zog ich das Schwert; ich that's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfinn Terzky (kommt aus dem Seitenzimmer).

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein,
In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen,
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen — Das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müsste kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von einer Heeres-Macht — Wenn wir
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müssten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schau'n! und könnt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfinn. Herzoginn. Thekla.

Thekla
(will die Herzoginn zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzoginn.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzoginn.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfinn.

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben;
Muth ist uns Noth und ein gefaßter Geist,
Und in der Stärke müssen wir uns üben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort — Man hintergeht Euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sey entsetzt — der Herzog
Ist nicht entsetzt — er ist —

Thekla (zur Gräfinn gehend).

Wollt ihr sie tödten?

Gräfinn.

Der Herzog ist —

Thekla
(die Arme um die Mutter schlagend).
O standhaft, meine Mutter!

Gräfinn.
Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.
(Während dieser Worte wankt die Herzoginn und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

(Ein großer Saal beym Herzog von Friedland.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wallenstein (im Harnisch).
Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regensburger Fürstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
Ein Mann kann werth seyn, habt ihr schon erfahren;
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich Einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere;
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort,

Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieses Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren theuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, Alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen,
Führt eure Tausende mir kühn entgegen;
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

(Illo und Terzky treten ein.)

Muth, Freude, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser,
Und Buttlers wackre Scharen — Morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden,

Nicht mächt'ger war ich, als ich von neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann (der den Grafen Terzky bey Seite führt und mit ihm spricht).

Terzky (zu Neumann).
Was suchen sie?

Wallenstein.
Was gibt's?

Terzky.
Zehn Karassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).
Laß sie kommen.
(Neumann geht hinaus.)
Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Funfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere

(von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.)

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen genossen, zum Gefreyten).

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreyter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreyter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Für diese wack're That?

Gefreyter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bey diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern).

Du warst darunter, als ich die Freywilligen

Her-

Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweyter Küraſſier.

So iſt's, mein Feldherr.

Wallenſtein.

Ich vergeſſe Keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechſelt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreyter (kommandirt).

Gewehr in Arm!

Wallenſtein (zu einem Dritten gewendet).

Du nennſt dich Risbeck, Cölln iſt dein Geburtsort.

Dritter Küraſſier.

Risbeck aus Cölln.

Wallenſtein.

Den ſchwed'ſchen Oberſt Dübald brachteſt du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Küraſſier.

Ich nicht, mein General.

Wallenſtein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hatteſt
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Küraſſier.

Er ſteht bey Olmütz bey des Kaiſers Heer.

Wallenſtein (zum Gefreyten).

Nun ſo laß hören!

Gefreyter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenſtein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreyter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durch's Loos.

Wallenſtein.

Nun denn zur Sache!

Gefreyter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther ſeyſt.

Wallenſtein.

Was habt ihr drauf beſchloſſen?

Gefreyter.

Unſre Kameraden
Zu Braunau, Budweiß, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht und ihrem Beyſpiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toſrana,
— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräther biſt, wir halten's blos
Für Lug und Trug und ſpaniſche Erfindung.
(Treuherzig.)
Du ſelber ſollſt uns ſagen, was du vor haſt,
Denn du biſt immer wahr mit uns geweſen;
Das höchſte Zutrau'n haben wir zu dir;

Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreyter.

Und dieß entbietet dir dein Regiment.
Ist's deine Absicht blos, dieß Kriegesscepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oestreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu seyn,
So wollen wir dir beystehn und dich schützen
Bey deinem guten Rechte gegen Jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu seyn, unser Leben für dich lassen:
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen:
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloser Weise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreyter.

Braucht nicht viele Worte. Sprich
Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seyd,

Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt,
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge,
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten:
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freye Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreyter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bey dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrath nicht sey, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollteſt führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sey meine Vestung! Seht, auf diese Brust

Zielt man! Nach dieſem greiſen Haupte! — Das
Iſt ſpan'ſche Dankbarkeit, das haben wir —
Für jene Mordſchlacht auf der alten Veſte,
Auf Lützens Ebnen! Darum wachſen wir
Die nackte Bruſt der Partiſan' entgegen;
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unſerm Pfühl, kein Strom
War uns zu ſchnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdroſſen
Durch alle Schlangen-Krümmen ſeiner Flucht,
Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben,
Und wie des Windes Sauſen, heimatlos,
Durchſtürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die ſchwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene gethan,
Mit unermüdetreuem Arm des Krieges Laſt
Gewälzt, ſoll dieſer kaiſerliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, ſoll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unſers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreyter.

Das ſoll er nicht, ſo lang wir's hindern können.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll dieſen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führteſt uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein Andrer, ſollſt uns fröhlich
Heimführen in des Friedens ſchöne Fluren,
Der ſangen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenstein.

Wie? Denkt ihr euch im späten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns Alle.
Oestreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
Was kümmerts Oestreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Ihr seyd gerührt — ich seh' den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beystehn, wollt mich mit den Waffen
Bey meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für eurem Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Lasst uns sicher gehen, Freunde suchen!
Der Schwede sagt uns Hülfe zu; lasst uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, Beyden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen,
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreyter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns

Nicht ſchwediſch machen? Sieh, das iſt's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenſtein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haſſ' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über ſeine Oſtſee heimzuſagen.
Mir iſt's allein um's Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieſes deutſchen Volks er-
barmt mich.
Ihr ſeyd gemeine Männer nur, doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr ſcheint mir's werth vor An-
dern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Funfzehn Jahr ſchon brennt die Krieges-
fackel
Und noch iſt nirgends Stillſtand, Schwed' und
Deutſcher!
Papiſt und Lutheraner! Keiner will
Dem Andern weichen! Jede Hand iſt wider
Die andre! Alles iſt Partey und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo ſoll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, der ſich endlos ſelbſt
Vermehrend wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schickſals bin,
Und hoff's mit eurer Hülfe zu vollführen.

Sechszehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (im Eifer).

Das iſt nicht wohlgethan, mein Feldherr!

Wallenſtein.

Was?

Buttler.

Das muß uns ſchaden bey den Gutgeſinnten.

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenſtein.

Was iſt es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimenter reißen
Den kaiſerlichen Adler von den Fahnen,
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreyter (zu den Küraſſieren).

Rechts um!

Wallenſtein.

Verflucht ſey dieſer Rath und wer ihn gab!
(Zu den Küraſſieren, welche abmarſchieren.)
Halt, Kinder, halt — Es iſt ein Irrthum —
Hört —
Und ſtreng will ich's beſtrafen — Hört doch! Bleibt.
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh nach, bedeute ſie,
Bring' ſie zurück, es koſte, was es wolle.

(Illo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr seyd mein böser Dämon, warum musstet Ihr's
In ihrem Beyseyn melden! Alles war
Auf gutem Weg — Sie waren halb gewonnen —
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzoginn stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfinn. Dann Illo.

Herzoginn.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfinn.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen Alles.

Herzoginn.

Was hast du gethan?

Gräfinn (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist Alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfinn.

Heimtückischer Octavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er seyn? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzoginn (sie in die Arme schließend).

Unglückliches Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein

(Terzky Seite gehend mit Terzky).

Laß einen Reisewagen schnell bereit seyn
Im Hinterhofe, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu;
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wieder kommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auflauf?
Das ganze Corps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max zurück, er sey hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,

Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreyen wissen.

(Alle stehen erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfinn.

Ist er noch hier, o dann ist Alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht seyn. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über;
Wie kann er's wagen, hier zu seyn?

Illo (zum Wallenstein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden über'n Markt wegführen.

Gräfinn.

O Nichte, dann ist er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Thür geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frey vor Allen. Fürchte Niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleyer mehr,
Frey unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfinn, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's,
Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieſer Stelle.
Ich kann es nicht — kann dieſe Hand nicht laſſen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir haſt,
Du ſelber überzeugſt, ich kann nicht anders.

(Thekla, ſeinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet ſich nach dem Herzog um, den er jetzt erſt gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du biſt's, den ich hier geſucht.
Dich ſollten meine Augen nicht mehr ſchauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von dieſem Herzen freygeſprochen ſeyn,
An allen andern iſt nichts mehr gelegen.

Wallenſtein.

Denkſt du, ich ſoll der Thor ſeyn und dich ziehen laſſen,
Und eine Großmuthſcene mit dir ſpielen?
Dein Vater iſt zum Schelm an mir geworden,
Du biſt mir nichts mehr als ſein Sohn, ſollſt nicht
Umſonſt in meine Macht gegeben ſeyn.
Denkt nicht, daß ich die alte Freundſchaft ehren werde,
Die er ſo ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe ſind vorbey, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.

Max.

Du wirſt mit mir verfahren, wie du Macht haſt.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurück hält, weißt du!

(Thekla bey der Hand faſſend.)

Sieh! Alles — Alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen,
Aus deiner väterlichen Hand. Du haſt's
Zerſtört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittſt du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienſt, iſt kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element,
Das fürchtbare, mit dem kein Bund zu ſchließen,
Folgſt du des Herzens wildem Trieb' allein.
Weh denen, die auf dich vertrau'n, an dich
Die ſich're Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gaſtlichen Geſtalt!
Schnell, unverhofft, bey nächtlich ſtiller Weile
Fährt's in dem tück'ſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in grauſamer Zerſtörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie du's
Beſchreibſt, ſo iſt's in ſeinem Eingeweide,
In dieſer ſchwarzen Heuchlers-Bruſt geſtaltet.
O mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten herauf, und ſtellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerſtehn! Ich zog
Den Baſilisken auf an meinem Buſen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er ſog

Sich ſchwelgend voll an meiner Liebe Brüſten,
Ich hätte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore,
Warf die Schlüſſel weiſer Vorſicht weg —
Am Sternenhimmel ſuchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeſchloſſen.
— Wär ich dem Ferdinand geweſen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein ſtrenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute ſich der Kaiſer;
Krieg war ſchon zwiſchen mir und ihm, als er
Den Feldherrnſtab in meine Hände legte:
Denn Krieg iſt ewig zwiſchen Liſt und Argwohn;
Nur zwiſchen Glauben und Vertrau'n iſt Friede.
Wer das Vertrau'n vergiftet, o der mordet
Das werdende Geſchlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich ſchwere Thaten ſind geſchehn,
Und eine Frevelhandlung faſſt die andre
In enggeſchloſſner Kette grauſend an.
Doch wie geriethen wir, die nichts verſchuldet,
In dieſen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelſchuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?
(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein
(hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).

Max! bleibe bey mir! — Geh' nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewicht'gen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterinn, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereyen sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir ergeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max! du kannst mich nicht verlassen!

Es kann nicht seyn, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, daß ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen;
Zerreiß es, wenn du kannst — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen an einander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell, dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —.

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frey da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest seyn?

Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wirkst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft,
Samt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld geh'st du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgesessen
Und rücken an zu Fuß, sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;
Den Grafen wollen sie befrey'n.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,
Ihrem Befehl, und in der Ordnung schweigend
warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfinn.

Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Auf's Rathhaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Auf's Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzoginn und Gräfinn.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein).

Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thekla und die Herzoginn zeigend).

Ihr Leben aber Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky (kommt zurück).

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Muth sey länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager — und vom Mühlthor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttlerischen halten treu zu uns.
Wir sind die größre Zahl und werfen sie,
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,

Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben seyn?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen,
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag seyn! Ich hab' es lang' bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.
(Zu Max gewendet.)
Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freyheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bey mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfinn.

Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt Ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dieß will ich halten oder sterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.
(Es geschehen zwey Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Illo.

Auf diesen Neumann, den
Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegen stellen?

Herzoginn und Gräfinn.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfinn.

O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein.

Laß mich!

Max.

Thu' es nicht,

Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Sie [illegible]! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahen — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht?
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer und schnell
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfinn. Herzoginn. Max und Thekla.

Gräfinn (zur Herzoginn).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzoginn.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbarn Kampf von ferne gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hieher mit fest entschiednem Sinne,
Ich glaubte recht und tadellos zu thun,
Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu Aller, die mir theuer sind,
Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört sich, es erheben
Zwey Stimmen streitend sich in meiner Brust,
In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz;
Ich stehe wankend, weiß nicht was ich soll.

Gräfinn.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen sagen!
Ihr Vater hat den schreyenden Verrath
An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt; daraus
Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beyspiel aufzustellen frommer Treu,
Daß nicht der Name Piccolomini

Ein Schandlied ſey, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallenſteiner.

Max.

Wo iſt eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns Alle
Bewegt der Wunſch, die Leidenſchaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederſtiege,
Das Rechte mir, das Unverfälſchte, ſchöpfte
Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!
(Indem ſein Augen auf Thekla fallen.)
Wie? Such' ich dieſen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?
(Er nähert ſich ihr, den Arm um ſie ſchlagend.)
Hier, auf dieſes Herz,
Das unfehlbare, heilig reine will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückſelig Schuldigen ſich wendet.
Kannſt du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannſt, und ich bin ener.

Gräfinn (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht ſie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlſt.

Gräfinn.

An Euren Vater denkt —

Max (unterbricht ſie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!

Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen;
Das möchteſt du mit klugem Geiſt bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tauſend tapfern Heldenherzen,
Die ſeine That zum Muſter nehmen werden.
Soll ich dem Kaiſer Eid und Pflicht abſchwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderiſche Kugel ſenden?
Denn wenn die Kugel los iſt aus dem Lauf,
Iſt ſie kein todtes Werkzeug mehr, ſie lebt,
Ein Geiſt fährt in ſie, die Erinnyen
Ergreifen ſie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückiſch ſie den ärgſten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht ſie).

Nein, übereile dich auch nicht!
Ich kenne dich. Dem edlen Herzen könnte
Die ſchwerſte Pflicht die nächſte ſcheinen. Nicht
Das Große, nur das Menſchliche geſchehe.
Denk, was der Fürſt von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten;
O auch die ſchönen, freyen Regungen
Der Gaſtlichkeit, der frommen Freundestreue,
Sind eine heilige Religion dem Herzen;
Schwer rächen ſie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der ſie gräßlich ſchändet.
Leg' Alles, Alles in die Wage, ſprich
Und laß dein Herz entſcheiden.

Thekla.

O das deine
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfinn.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
Das Rechte seyn, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir;
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben
einig.
Ein blut'ger Haß entzweyt auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini.
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen.
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels;
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben

Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
Wird bald entschieden seyn.

(Max fasst sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrey: Vivat Ferdinandus, von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfinn (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbey und Alles ist verloren.

Gräfinn.

Wie, und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzoginn.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfinn.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend rin.
— Hier kommt er.

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein begleitet von Illo und Buttler. Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst!

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen;
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend,

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General?

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger
Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit seyn,
Uns morgen in die Vestung einzunehmen —
Ihr folgt uns selbst mit Eurem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr!

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frey. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beykommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und Alles, was mir werth ist, Alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfinn.)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Base Terzky —
(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzoginn.)
Ehrwürdige Mutter —

Herzoginn.

Gehen Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück ist gewiß, und, Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.
(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)
Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.
(Buttler verweigert seine Hand.)
Des Kaisers Acht hängt über ihm, und gibt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,

Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweydeutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In Eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur Einer noch. Geht und befreyt uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick! Geht!

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr und mehr und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzern Pausen.)

Max.

Blas't! Blas't! — O wären es die schwed'schen
Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereuen!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttinn weih' ich eure Seelen!

Ihr

Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben;
Wer mit mir geht, der ſey bereit zu ſterben!

(Indem er ſich nach dem Hintergrund wendet, entſteht eine [illegible] Bewegung unter den Küraſſieren, ſie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenſtein bleibt unbeweglich [illegible]. Thekla ſinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(In des Bürgermeisters Hause zu Eger.)

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher Friedland und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttinn. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht — dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweyter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seyd Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dieß zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie Ihr mich heißt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst

Mir jedes Wort des Beyfalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn;
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf diese Kunde
Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzkyschen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz,
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich;
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O Schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht seyn!
Es darf der Fürst nicht freyen Fußes mehr
Aus diesem Platz; denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beystand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
Er selber hat dieß Schloß mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freye Mann, der mächtige allein,
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freyheit, ist viel Irrthum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn Alles denn verlaſſen, ſagt Ihr?
Er hat das Glück von Tauſenden gegründet,
Denn königlich war ſein Gemüth und ſtet
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er Manchen aufgeleſen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat ſich keinen Freund damit, nicht Einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunſt von ihm erfreut.
Faſt zweifl' ich, ob er je in ſeiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienſt, ſein Auge
Verlor mich in den Mauern dieſer Burg,
Wo ich, von ſeiner Gnade nicht erreicht,
Das freye Herz im Stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieſes Schloß geſetzt,
War's ihm noch Ernſt um ſeine Pflicht; nicht ſein
Vertrauen täuſch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So ſagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hülfe leih'n, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).

Ist es an dem — verhält sich's, wie Ihr sprecht —
Hat gegen den Kaiser seinen Herrn verrathen,
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — Ja, dann ist
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
Daß unter Allen eben mich das Loos
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreyßig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an,
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll, und leuchtend, ein Gedankenstrahl.
Daß wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwey Stock hoch niederstürzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,

Und unbeschädigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, liessen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bey ihm spüren.

Gordon.

Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Für ein begünstigt und befreytes Wesen,
Und keck wie Einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander,
Weit, weit, er ging der Größe kühnen Weg,
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürst und Herzog und Dictator,
Und jetzt ist Alles ihm zu klein, er streckt
Die Hände nach der Königskrone aus,
Und stürzt in unermessliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger. Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr war't sonst eine freye Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrey;
Doch seit zweyhundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Theil ist cancellirt, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet
Die Freyheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seyd ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch Viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frey —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Fixirt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seyd ohne Furcht! ich hasse
Die Jesuiten — Läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Gränzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Glogau hab' ich selber eine Kirche

Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertrau'n eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feyerlichkeit.)

Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister;
Die Hohen werden fallen und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bey Euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drey Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwey in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?
Zwey Reiche werden blutig untergehen,

Im Osten und im Westen, sag' ich Euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.
(Er bemerkt die zwey Andern.)
Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweyhundert
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bey der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwey Basteyen schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seyd genau in Eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn,
Sammt allen, die dem Feind entgegen stehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Kommandant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem Frühesten die Festung
Sammt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen
Bey Neustadt und die Schweden blieben Sieger,

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landsmann bracht' es mit von Tirschenreit,
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
Sey eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwey Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sey'n geblieben,
Ihr Oberst mit, mehr wusst' er nicht zu sagen.

Wallenstein

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer, er müsste Flügel haben,
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;
Des Gallas Völker sammeln sich zu Frau'nberg
Und sind noch nicht beysammen. Hätte sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht seyn.

(Illo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo, fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.
Bey Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterey auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sey geschehn,
Doch endlich hab' die Menge überwältigt;
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt — seyn auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen. Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hülfe! Hülfe!

Illo und Terzky.

Was gibts?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte;
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
[illegible] Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweyhundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleinste Häuflein
Entwaffnet, ihn befreyt.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wisst! Ich bin Bürge worden für den Ausgang;
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich Euch? Gerechter Gott? Ihr könntet

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's?

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gor-

Gordon.

Der Eurer Treu vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtheil?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit;
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld; der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn:
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der kurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frey ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, auf's Neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen; tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kämen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — Das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch

Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihr's auf Euch. Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus was will! Ich leg's auf Euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wisst Ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was seyn muß, seh' ich klar, wie Ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler. *)

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne,
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust

*) In einem frühern Manuscripte folgen hier die Zeilen:

Von härterm Stoff ist meins; gestählt hat mich
In rauher Schule die Nothwendigkeit,

Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabred't ist schon Alles. Diesen Abend
Bey eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen, und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben,
Und Rach' zu nehmen an den schnöden Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Gings Allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!

Der hat sein ganzes Lebenlang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' ist's doch um den heldenmüth'gen Jüngling;
Dem Herzog selbst gings nah, man sah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank!
Er hat die Wel[illegible] immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich schwör's bey meiner Seele,
Säh' er uns Alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still! Still! Nicht weiter! Laß die Todten ruh'n!
Heut gilt es, wer den Andern niedertrinkt;
Denn Euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine lust'ge Fastnacht halten;
Die Nacht sey einmal Tag; bey vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja, lasst uns heut noch guter Dinge seyn:
Denn heiße Tage stehen uns bevor;
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In Oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfuy, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüthen gegen Euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück,
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Ferſen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläſſt den Herzog nicht; bekannt ist's ja:
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beysammen haben; Alles drängt sich, strömt
Herbey zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren;
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verliessen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch Euer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf; wo große Höh, ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und Keiner soll sich
Für Kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt Euch zum Letztenmal
Den Platz empfohlen seyn, schickt Runden aus!
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag-Zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seyd Ihr Eures Schließeramtes quitt:
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehn zu Buttler).

Ihr kommt doch auch auf's Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.
(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).
Die Unglückseligen! Wie ah[illegible]
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen,
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.
Thut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).
O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.
Ihr vernahmt's;
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir seyn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach, Eure Blicke ſagen mir nichts Gutes.
Verſprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht iſt unter,
Herab ſteigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel ſicher. Wehrlos gibt ſie
Ihr böſer Stern in unſre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne ſoll
Der ſcharfe Stahl ihr Leben raſch zerſchneiden.
Ein großer Rechenkünſtler war der Fürſt
Von jeher, Alles wuſſt' er zu berechnen,
Die Menſchen wuſſt' er, gleich des Bretſpiels Steinen,
Nach ſeinem Zweck zu ſetzen und zu ſchieben.
Nicht Anſtand nahm er, Andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu ſpielen.
Gerechnet hat er fort und fort und endlich
Wird doch der Kalkul irrig ſeyn; er wird
Sein Leben ſelbſt hinein gerechnet haben,
Wie jener dort in ſeinem Zirkel fallen.

Gordon.

Seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An ſeine Größe denkt, an ſeine Milde,
An ſeines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edelthaten ſeines Lebens,
Und laſſt ſie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.
(Gordons Hand fassend.)
Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht, und hab' dazu nicht Ursach —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freye That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wisst nicht. Fragt nicht. Warum mussten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überliess' ich ihn des Kaisers Gnade;
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.

Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder — Hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

Für solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist ein [illegible] Opfers werth — Seyd edelmüthig!
Das Herz [illegible] nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
— Ein Jeder gibt den Werth sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bey mir;
So hoch gestellt ist Keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Der Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

Einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seyd von Menschen menschlich nicht gezeugt;
Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Ein Zimmer bey der Herzoginn.)

Thekla (in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen), Herzoginn und Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt). Wallenstein und die Gräfinn (im Gespräch).

Wallenstein.

Wie wusste sie es denn so schnell?

Gräfinn.

Sie scheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sey gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kourier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu spät vermissten wir sie, eilten nach;
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet musste dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt
sie sich?

(Indem er sich zur Herzoginn wendet.)

Herzoginn.

Sie schägt die Augen auf.

Gräfinn.

Sie lebt!

Thekla (ſich umſchauend).

Wo bin ich?

Wallenſtein

(tritt zu ihr, ſie mit ſeinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Thekla. Sey mein ſtarkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Geſtalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet ſich auf).

Wo iſt er? Iſt er nicht mehr hier?

Herzoginn.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieſes Unglückswort ausſprach —

Herzoginn.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von dieſem Bilde wende die Gedanken!

Wallenſtein.

Laſſt ihren Kummer reden! Laſſt ſie klagen!
Miſcht eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat ſie erfahren;
Doch wird ſie's überſtehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu ſtehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich ſie erſchreckt?
Es iſt vorüber, ich beſinne mich wieder.
(Sie iſt aufgeſtanden, und ſucht mit den Augen im Zimmer.)
Wo iſt er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzoginn.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch wieder erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzoginn.

Nimmermehr!

Gräfinn.

Nein! Das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu!

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich Alles weiß.
Ich will nicht hintergangen seyn. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont seyn.
Das Schrecklichste ist ja gesagt; ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfinn und Herzoginn (zu Wallenstein).
Thu es nicht!

Thekla.

[illegible]rde überrascht von meinem Schrecken;
[illegible]ein Herz verrieth mich bey dem fremden Mann,
[illegible]war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
[illegible]in seine Arme — das beschämt mich.
Her[illegible]ell[illegible] muß ich mich in seiner Achtung,
Und [illegible]en muß ich ihn, nothwendig, daß
Der fremde [illegible] nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzoginn.

Ich deine Mutter, aber will dabey seyn.

Thekla.

Am liebsten sprach' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzoginn).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann; ein starkes Herz
Muß sich auf seine Stärke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder, Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
Es ist mein starkes Mädchen; nicht als Weib,
Als Heldinn will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Gräfinn (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja, ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfinn.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit den Ausgang
Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bess're deine Rede!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfinn.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung:
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir; liebe Nichte.

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern;
Er sey's, der mir mein Theuerstes bewahrte.

Neu=

Neubrunn (kommt zurück).

Der ſchwed'ſche Herr!

Wallenſtein.

Laſſt ſie mit ihm allein. (Ab.)

Herzoginn (zu Thekla).



...ch, wie du dich entfärbteſt! Kind, du kannſt ihn ... ſprechen. Folge deiner Mutter!

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzoginn und Gräfinn gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der ſchwediſche Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht ſich ehrerbietig).

Prinzeſſinn — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbeſonnen raſches Wort — Wie konnt' ich

Thekla (mit edelm Anſtand).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn;
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling ſchnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick haſſen:
Denn meine Zunge ſprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld iſt mein. Ich ſelbſt entriß es Ihnen;
Sie waren nur die Stimme meines Schickſals.

Mein Schrecken unterbrach den angefang'nen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessinn, es wird Ihren Schmerz erneu[illegible]

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — — Ich will gefaßt [illegible]
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie [illegible]

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bey Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief: Der Feind sey da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Auf's Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; schnell war
Der Graben auch, der sich um's Lager zog,
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Muth
Vorausgeführt den Andern; weit dahinten
War noch das Fußvolk; nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält ein Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Hauptmann.

Von vorn und von den Flanken fasten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterey,

Und drängten ſie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, ſchnell geordnet, einen Rechen
[illegible] Piken ihnen ſtarr entgegenſtreckte.
[illegible] vorwärts konnten ſie, auch nicht zurück,
[illegible]keilt in drangvoll fürchterliche Enge.
[illegible]rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
[illegible] Schlacht ſich ehrlich zu ergeben;
Doch [illegible] Piccolomini —

(Thekla ſchwindelnd, faſſt einen Seſſel.)

— Ihn machte
Der Helmbuſch kenntlich und das lange Haar,
Vom raſchen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, ſprengt, der Erſte, ſelbſt
Sein edles Roß darüber weg, ihm ſtürzt
Das Regiment nach — doch — ſchon war's geſchehn!
Sein Pferd, von einer Partiſan durchſtoßen, bäumt
Sich wüthend, ſchleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Roſſe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachſender Angſt begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, ſie will ſinken. Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt ſie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es iſt vorüber — Bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht Alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter;
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorber schmückte seinen Sarg; drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht;
Denn Viele sind bey uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und Alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet; doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Kloſterkirche
[illegible] Neuſtadt iſt er beygeſetzt, bis man
[illegible] einem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

[illegible] heißt das Kloſter?

Hauptmann.

Sankt Kathrinenſtift.

Thekla.

Iſt's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bey Tirſchenreit
Und Falkenberg durch unſre erſten Poſten.

Thekla.

Wer kommandirt ſie?

Hauptmann.

Oberſt Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tiſch und nimmt aus dem Schmuckkäſtchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn,
Und mir ein menſchlich Herz gezeigt — Empfangen Sie

(indem ſie ihm den Ring gibt)

Ein Angedenken dieſer Stunde — Gehn Sie! —

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessinn —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein [illegible] wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Neubrunn. Thekla.

Thekla

(fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundinn und Gefährtinn!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur Ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist Alles, was noch übrig ist von ihm;
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Und suchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich suche Einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — O mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwey hülflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns; mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bey dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft
Gebettet, unter den Hufen seiner Rosse?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen.
Frey geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meile[illegible]
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden, sucht Niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh' und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter;
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

[redacted]s ihr nicht ersparen! — Geh' nur, geh!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh, theures Fräulein;
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh, wie er sie auch gefunden.
— O eile! Geh! Mach' keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
O geh'; wir könnten längst schon auf dem Weg seyn.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern

Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumniß klagen sie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Führer war — Das thaten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorberkranz
Der deine Todtenbahre schmückt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.

Ja, da ich dich den Liebenden gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Und träumte von zwey himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen;
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt;
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück:
In dein Herz fiel mein erster Blick!
(Sie sinkt hier in Nachdenken, und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)
Da kommt das Schicksal — Roh und kalt
Fasst es des Freundes zärtliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
— Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreyzehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bey Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen,
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.
— Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl; ich geh', es zu besorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzoginn.

Herzoginn.

Er ist hinweg; ich finde dich gefasster.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich seyn.
Ich brauche Ruh.

Herzoginn.

Du sollst sie haben, Thekla.
Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzoginn.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.

Du zitterſt ja ſo heftig und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Beſänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem ſie aus den Armen der Mutter ſich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

(Buttlers Zimmer.)

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus;
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbey
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-
Gesetzt, dringt Ihr herein und ruft: Wer ist
Gut Kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft Ihr Euch auf Beyde, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger

Erklären ſich für ihn; ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeiſt die ganze Stadt ergriffen.
Sie ſeh'n im Herzog einen Friedensfürſten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; ſchon haben
Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bey ihm zu thun. Drum gilt es, ſchnell zu ſeyn;
Denn Feinde droh'n von außen und von innen.

Zweyter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deverour und Macdonald.

Macdonald.

Da ſind wir, General.

Deverour.

Was iſt die Loſung?

Buttler.

Es lebe der Kaiſer!

Beyde (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oeſtreich lebe!

Deverour.

Iſt's nicht der Friedland, dem wir Treu geſchwo-
ren?

Mac-

Macdonald.

Und wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sich'rer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!

Es leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beyspiel.
Kann der ein Schelm seyn, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und kommandirst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt).

Gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir ſind Soldaten der Fortuna; wer
Das Meiſte bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, ſo iſt's.

Buttler.

Jetzt ſollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das ſind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das iſt noch beſſer.

Buttler.

Höret an.

Beyde.

Wir hören.

Buttler.

Es iſt des Kaiſers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland, lebend oder todt, zu fahen.

Deveroux.

So ſteht's im Brief?

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und ſtattliche Belohnung wartet deſſen
An Gold und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut

Von dorten her. Ja, ja! Wir wiſſen ſchon!
Nicht eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und ſo was.
— Der Fürſt zahlt beſſer.

Macdonald.

Ja, der iſt ſplendid.

Buttler.

Mit dem iſt's aus. Sein Glücksſtern iſt gefallen.

Macdonald.

Iſt das gewiß?

Buttler.

Ich ſag's euch.

Deveroux.

Iſt's vorbey
Mit ſeinem Glück?

Buttler.

Vorbey auf immerdar.
Er iſt ſo arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlaſſen!

Buttler.

Verlaſſen iſt er ſchon von Zwanzigtauſend.
Wir müſſen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müſſen ihn tödten.

(Beyde fahren zurück.)

Beyde.

Tödten!

Buttler.

Tödten, ſag' ich
— Und dazu hab' ich euch erleſen.

Beyde.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pauſe).

Wählt einen Andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen Andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erſchreckt's dich! feige Memme? Wie? Du haſt
Schon deine dreyßig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleiſtet haben!

Buttler.

Das Jurament iſt null mit ſeiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das iſt wahr! Man hat auch ein Gewiſſen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns ſo lg'
Gekommandirt hat und Reſpekt gefordert.

Buttler.

Iſt das der Anſtoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!
Den eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolviren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolvire dich.
Entschließt euch schnell!

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestalutzen.

Deveroux (stutzt).

Den Pestalutz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein Andrer.
Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn

Er fallen muß und ſoll, und 's iſt nicht anders,
So mag ich's dieſem Peſtalutz nicht gönnen.

Deverour. (nach einigem Beſinnen).

Wann ſoll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieſer Nacht,
Denn morgen ſtehn die Schweden vor den Thoren.

Deverour.

Stehſt du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich ſteh' für Alles.

Deverour,

Iſt's des Kaiſers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder ſtraft.

Buttler.

Das Manifeſt ſagt: Lebend oder todt.
Und lebend iſt's nicht möglich, ſeht ihr ſelbſt —

Deverour.

Todt alſo! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt iſt angefüllt mit Terzky'ſchen.

Macdonald.

Und dann iſt noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit dieſen Beyden fängt man an, verſteht ſich.

Deverour.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerſt.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Haſt du ſchon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin iſt's übergeben.
Es iſt heut Faſtnacht und ein Eſſen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man ſie
Bey Tafel überfallen, niederſtoßen —
Der Peſtalutz, der Leßly ſind dabey —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verſchlagen.
Hör' — laß mich tauſchen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr iſt bey dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr! Was, Teufel! denkſt du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht ſeinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann ſein Aug' dir ſchaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennſt mich, daß ich keine Memme bin.
Doch ſieh, es ſind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog hundert Goldſtück' reichen laſſen
Zu dieſem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und wenn er mich nun mit der Pike ſieht

Daſtehn, mir auf den Rock ſieht — ſieh — ſo —
Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir dieſen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkſt dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiſer um, den Fürſtenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das iſt auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willſt du dein Gewiſſen
Beruhigen, darfſt du den Rock nur ausziehn,
So kannſt du's friſch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da iſt aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er iſt nicht zu verwunden, er iſt feſt.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er iſt

Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
Kein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so Einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser,
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen;
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreyßig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören —
Wenn's Eilf geschlagen — wenn die ersten Runden
Passirt sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit seyn.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch Einen Mann vertheidigt wird.
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beym Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deverour.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Comitat.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel;
Er hasst Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deverour.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltsam dabey zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwey Bösewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

Deverour.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seyd unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering seyn.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müsst' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dieß Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Gallerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht vor ihm. Bald darauf Gräfinn Terzky.

Wallenstein.

Empfehlt mich Eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich

So viele Freude nicht bezeugen ſeht,
Als dieſe Siegespoſt verdienen mag,
So glaubt, es iſt nicht Mangel guten Willens
Denn unſer Glück iſt nunmehr Eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'. Die Feſtung
Soll ſich Euch aufthun morgen, wann ihr kommt.

(Schwediſcher Hauptmann geht ab. Wallenſtein ſitzt in tiefen Gedanken, ſtarr vor ſich hinſehend, den Kopf in die Hand geſenkt. Gräfinn Terzky tritt herein, und ſieht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine raſche Bewegung, erblickt ſie und faſſt ſich ſchnell.)

Kommſt du von ihr? Erholt ſie ſich? Was macht ſie?

Gräfinn.

Sie ſoll gefaſſter ſeyn nach dem Geſpräch,
Sagt mir die Schweſter — Jetzt iſt ſie zu Bette.

Wallenſtein.

Ihr Schmerz wird ſanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfinn.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie ſonſt.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe ſtark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du biſt unſer Licht und unſre Sonne.

Wallenſtein.

Sey ruhig. Mir iſt nichts — Wo iſt dein Mann?

Gräfinn.

Zu einem Gaſtmal ſind ſie, er und Illo.

Wallenſtein

(ſteht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es iſt ſchon finſtre Nacht — Geh' auf dein Zimmer!

Gräfinn.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein
dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfinn

(die ihm traurig zusieht, fasst ihn bey der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir däucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause.)

Gräfinn.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein

(ist wieder in tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfinn).

Ihn wieder sehn? — O niemals wieder!

Gräfinn.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfinn.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr, — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler-Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfinn.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.
(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)
O wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hell're Tage laß uns schauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch? Vom Höchsten,
Wie vom Gemeinsten, lernt er sich entwöhnen,

Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Ich fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor,
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn Er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfinn.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thür gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.

Gräfinn.

O mir wird heut so schwer von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor!

Gräfinn.

Du möchteſt ſchnell wegreiſen dieſe Nacht,
Und beym Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenſtein.

Einbildungen!

Gräfinn.

O meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängſtigt,
Und wenn ich wachend ſie bekämpft, ſie fallen
Mein banges Herz in düſtern Träumen an.
— Ich ſah dich geſtern Nacht mit deiner erſten
Gemahlinn, reich geputzt, zu Tiſche ſitzen —

Wallenſtein.

Das iſt ein Traum erwünſchter Vorbedeutung:
Denn jene Heirath ſtiftete mein Glück.

Gräfinn.

Und heute träumte mir, ich ſuchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthauſe
Zu Gitſchin war's, die du geſtiftet haſt,
Und wo du willſt, daß man dich hin begrabe.

Wallenſtein.

Dein Geiſt iſt nun einmal damit beſchäftigt.

Gräfinn.

Wie? Glaubſt du nicht, daß eine Warnungsſtimme
In Träumen vorbedeutend zu uns ſpricht?

Wallenſtein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es iſt kein Zweifel!
Doch Warnungsſtimmen möcht ich ſie nicht nennen,

Die

Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh' sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh, es jagt' ihn auf in seinem Louvre.
Ins Freye trieb es ihn, wie Leichenfeyer
Klang ihm der Gattinn Krönungsfest, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfinn.

Sagt dir die inn're Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfinn (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefasst mit kalter Hand,
Du warst's, und küsstest mich, und über uns
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfinn (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfinn.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefasst — ich führe bey mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Ist des Sieges wegen — Dieß Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bey Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt,
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen,
Denn Alles müsst' mich trügen, oder ein
Gesicht, wie dieß, (auf Gordon schauend) ist keines
Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gib Acht! was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwey gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talismann mir seyn, so lang ich sie
An meinem Halse gläubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
Mir [illegible]lebens binden — Nun es sey!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut,
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ey, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht, und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüth'gen Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,

Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.
(Er geht mit großen Schritten durch's Zimmer, und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber stehen).
Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schein' ich tief herabgestürzt;
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Fluth
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück;
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben:
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fordern ihren Zoll,
Das wußten schon die alten Heidenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freywill'ges Unheil,

Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.
(Nach einer Pause, ernst und stiller.)
Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd wollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich?
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Seni.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil;
Die Zeichen stehen grausenhaft; nah, nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück;
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überlie'fre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja! Ja! Nun
Besinn' ich mich — Dieß schwed'sche Bündniß hat

Dir nie gefallen wollen — Leg' dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frey!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, Einer wie der Andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr so sich'res Haupt —

(vor ihm niederstürzend)

O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (kniet nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen,
Will er uns dann belagern, er versuch's,
Doch sag' ich dieß; Verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsres Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen, und schweigt eine Zeitlang, eine starke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit.
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewusst, was nun geschehn,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt gesprochen —
Kann seyn, ich hätte mich bedacht — kann seyn
Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernst-

haft

Hat's angefangen, um in Nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden; auf dem Schloß
Ist's auch schon stille. — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten, und mit sichtbarem Antheil in der Ferne gestanden, tritt hervor heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
Weil er bey mir ist. Bin ich denn so arm,
Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will Niemand zwingen. Wenn du meinst,
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
Heut magst du mich zum Letztenmal entkleiden,
Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun;
Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Geberden seinen Schmerz aus, und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler (anfangs hinter der Scene).

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon Alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterliche Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt;

Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müsst' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es ist Gordon.
Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So spät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in Eurer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind todt!

Buttler.

Es ist geschehn,
— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind todt; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Lasst dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefasst ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!

(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen.

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laſſt mich los! Was kann
Die kurze Friſt ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit iſt
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tauſend Körner Sandes; ſchnell wie ſie
Bewegen ſich im Menſchen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann ſich,
Das ſeinige ſich wenden — Eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß,
Entſcheidend, rettend, ſchnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich
Wie koſtbar die Minuten ſind.

(Er ſtampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deverour mit Hellebardierern treten hervor. Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon

(ſich zwiſchen ihn und jene werfend).

Nein, Unmenſch!
Erſt über meinen Leichnam ſollſt du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn weg drängend).

Schwachsinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne).

Macdonald und Deveroux.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Lasst uns eilen!

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An Euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammmerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft.

Deveroux

(mit lauter fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geschrey erhebend).

Hülfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Gallerie).

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwey Thüren nach einander stürzen — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfinn Terzky (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermisst,
Die bey ihr wachte — Wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen seyn? Man muß
Nacheilen, Alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmal! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfinn. Gordon. Dann Buttler.

Gordon
(eilfertig athemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrthum — es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?
(Indem er die Gräfinn bemerkt.)
Gräfinn, sagen Sie —

Gräfinn.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gor-

Gordon (entſetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfinn (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An dieſem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir ſprechen — Gott im Himmel!
(Laut ſchreyend.)
Buttler! Buttler!

Gräfinn.

Der iſt ja auf dem Schloß mit meinem Mann.
(Buttler kommt aus der Gallerie).

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es ſind nicht die Schwe-
den —
Die Kaiſerlichen ſind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant ſchickt mich her, er wird
Gleich ſelbſt hier ſeyn — Ihr ſollt nicht weiter
ſeyn —

Buttler.

Er kommt zu ſpät.

Gordon (ſtürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfinn (ahnungsvoll).

Was iſt zu ſpät? Wer wird gleich ſelbſt hier ſeyn?
Octavio in Eger eingedrungen?

Verrätherey! Verrätherey! Wo ist
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente (rennen schreckensvoll über die Scene).

Seni
(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Gallerie kommt).

O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfinn.

Was ist
Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfinn.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt Ihr noch?
Drinn liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist
Erstochen auf der Burg.

(Gräfinn bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hülf'! Hülf' der Herzoginn!

Bürgermeiſter (kommt ſchreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Gordon.

Verflucht iſt Euer Haus auf ew'ge Taae!
In Eurem Hauſe liegt der Fürſt ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns Alle!

Zweyter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge ſind beſetzt.

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bey dieſen Worten richtet ſich die Gräfinn aus ihrer Erſtarrung auf, faſſt ſich und geht ſchnell ab.)

(Hinter der Scene.)

Beſetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfinn. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht seyn! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget Nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen!

Macdonald.

Befehlt Ihr, daß man die Kanzley —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück. Alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuern That
Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!
So mußtest du des Herrn Befehl mißbrauchen,
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urthel nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht seyn? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Buttler.

Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbar'n Feinde
Befreyt, und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sä'tet Blut,
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.

Ich wusste immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn steh'nden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beyfall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfinn Terzky (tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft).

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfinn Terzky, musst es dahin kommen?
Das sind die Folg' unglückselger Thaten.

Gräfinn.

Es sind die Früchte ihres Thuns — Der Herzog
Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzoginn
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dieß Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab,
Und lief're hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfinn,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfinn.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist todt; des Kaisers Rache kann
Befriedigt seyn. Verschonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell; er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfinn!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserinn ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen,
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfinn (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Karthause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfinn Wallenstein;

An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern,
O lassen Sie ihn dort begraben seyn!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern; gönne man uns nur
Ein Grab noch bey den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfinn — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfinn

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht seyn — doch wir denken königlich
Und achten einen freyen, muth'gen Tod
Anständiger, als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . .

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfinn.

Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kourier kommt und bringt einen Brief).

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen, und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel. Der Vorhang fällt.)


00100703

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 03 December, 2015